

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1927**

428 (15.9.1927) Abendausgabe



Stellen begte. Aber ebenso überzeugt lauten die Aussagen, daß Italien nicht gerade von freundlichen Gefühlen befeelt zu sein scheint, deren Ursache sich niemand erklären kann, wenn sie nicht vielleicht darin läge, daß heute, da Frankreich sich gegen eine Arbeitslosenkrise schützen muß, weit weniger Italiener als in früheren Jahren in den Grenzgebieten Beschäftigung finden konnten. Das wird zugegeben, daß die wirtschaftliche Lage des italienischen Volkes durch die verminderte Zulassung italienischer Arbeiter nach Frankreich eine Erschwerung erfahren haben könnte; aber man wird den Standpunkt der Franzosen für berechtigt halten müssen, daß sie in erster Reihe für ihre Landeskinder zu sorgen hätten und daß sie nur den italienischen Arbeitern den Eintritt nach Frankreich bewilligen könnten, die hier tatsächlich benötigt werden.

Die Stimmung der Franzosen gegenüber dem Italien Mussolinis ist nicht einheitlich. In den Kreisen des Bloc National hegt man für den Duce gewisse Sympathien, weil man ihm die Niederwerfung des Kommunismus hoch anrechnet. Dagegen sind sämtliche französischen Antiparteien ausgesprochene Gegner des Faschismus, und Mussolini soll sich wiederholt in Paris über die Zeitungsangriffe, denen er ausgesetzt ist, beklagt haben. Die Meldungen über Grenzwissensfälle werden von den Zeitungen der Linken immer weidlich ausgebeutet; die Blätter der Rechten werden durch diese in starke Verlegenheit gebracht, weil die Sympathien, die sie für Mussolini bekunden, mit den Angriffen auf Frankreichs nationale Ehre nicht in Einklang zu bringen sind. Zweifellos war die Stimmung gegen Italien im November vorigen Jahres stark erbitert, weil in Paris behauptet wurde, daß Mussolini Anspielungen auf die Eroberung Savoniens und Nizzas gemacht hätte. Die Angelegenheit gab zu einem diplomatischen Gedankenaustrausch Anlaß. Sie scheint damals in vollkommen befriedigender Weise gelöst worden zu sein. Es ließ sich niemals mit Bestimmtheit feststellen, ob Mussolini tatsächlich beratliche Anbahnungen machte. Eines aber war sofort festzustellen, daß sich die französische öffentliche Meinung in geschlossener Einmütigkeit gegen derartige Forderungen wandte.

Bekanntlich fielen Savonien und Nizza 1860 an Frankreich als Dank für die Hilfe, die Napoleon der Dritte Italien im Kriege gegen Oesterreich gewährt hatte. Die Volksabstimmung, die damals stattfand, ergab erdrückende Mehrheiten für den Anschluß der beiden Gebiete an Frankreich. Schließlich war Savonien schon im Mittelalter von Frankreich wiederholt in Besitz genommen worden, nicht nur, soweit diese Provinz heute französisch ist, sondern darüber hinaus bis ins Aostetal, wo auch heute noch trotz der Zugehörigkeit zu Italien die französische Sprache vorherrschend ist. Im Mittelalter und in der frühen Neuzeit hatte Savonien wechselvolle Geschichte. Heinrich der Vierte, Ludwig der Dreizehnte, und Ludwig der Vierzehnte kämpften wiederholt um diese Provinz, die sich um so leichter erobern ließ, als sie wirtschaftlich immer von Frankreich abhing. 1792 genügte ein Handstreich der Franzosen, um Savonien und Nizza rasch zu besetzen. 1815 gingen die beiden Provinzen wieder verloren, aber bis zur endgültigen Abtretung an Frankreich im Jahre 1860 blieben sie sprachlich, kulturell und insbesondere wirtschaftlich eng mit Frankreich verbunden. Dies gilt besonders von Savonien, nicht ganz von Nizza, wo die niederen Volksklassen kein reines Französisch mehr sprechen, sondern ein Kauderwelsch, in dem französische mit italienischen Sprachelementen gemischt sind.

Der gewissenhafte Beobachter wird den französischen Charakter Savoniens nicht bestreiten können. Auffallen muß nur, daß die Architektur fast durchaus der italienischen gleicht. Wenn man die an Hügel und Berge geklimten Dörfer erblickt, in denen alle Häuser eingebaut, mit eisernen Gittern versehene Balcons besitzen, glaubt man sich nach Italien verlegt. Chambréry, die Hauptstadt Savoniens, mit seinen Säulenhallen, seinen alten Hotels mit Bogelfestigkeit, mit Säulen, die denen der Genueser Paläste gleichen, mit seinem aus dem 14. Jahrhundert stammenden Herzogsschloß, kann italienische Nachbarschaft ebensowenig verleugnen wie Anney mit seinen über reichenden Kanälen beinahe als die Schwester Bennebis anzusprechen ist, welcher Einbruch durch die Wohnhäuser, auf deren Balkonen Wäsche eingedreht wird, verstreut wird. Aber außer der häußlichen Anlage der Städte und Dörfer ist die ganze Provinz zweifellos französisch, und wenn auch allenthalben das Kreuz von Savonien angebracht ist — sogar auf den Tellern in den Gastwirtschaften — so bedeutet dies nichts anderes als eine Huldigung für den provinziellen Gedanken, der in Frankreich seit dem Kriege überaus lebendig wurde. (Ein zweiter Artikel folgt.)

### Anklage gegen den Verbreiter des Guillaumat-Berichts.

F.H. Paris, 15. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Herausgeber der Wochenschrift „Argocontes“, Paul Levy, wurde angeklagt, weil er den bekannten Geheimbericht des Generals Guillaumat über die deutschen militärischen Bestrebungen in den Rheinländern veröffentlichte. Die Anklage stützt sich auf das Gesetz gegen die Spionage. In der Mitteilung, die Levy in dieser Angelegenheit an die Presse richtete, bezeichnet er als Zweck seiner Veröffentlichung, eine übertriebene Verminderung der Rheinlandtruppen und eine vorzeitige Räumung des Rheinlandes zu verhüten. Levy rühmt sich, dieses Ziel auch teilweise erreicht zu haben. Er verleiht die auf Umwegen erfolgte Publikation eines geheimen Generalstabesberichts damit, daß er infolge des Säumens der Regierung als nationaler Journalist sich in einem Fall „höherer Gewalt“ befunden habe.

Der „Avent“ begleitet die Mitteilung der Anklageerhebung mit der Erklärung, die Wiedergabe des Berichts Guillaumats sollte den ausschließlichen Zweck haben, in Frankreich, England und Belgien einen Ersteszustand zu schaffen, der die französische Regierung bei den Verhandlungen in London in die Lage versetzte, die französischen Truppenteile im Rheinland nur um ein Minimum herabzusetzen und dadurch die Folgen der von einem nachsichtigen Minister dem Reich gemachten übertrieben Versprechungen zu mildern.

### Deutschland und der Rakowski-Konflikt.

m. Berlin, 15. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die französischen Nationalisten suchen in ihrem Kampf gegen Rakowski Bundesgenossen, und dazu ist ihnen auch Deutschland gut genug. Sie behaupten, daß Tschitscherin sich zur Desavouierung Rakowskis jetzt auf Grund der dringlichen Vorstellung des deutschen Botschafters Brodorski-Rathau entschlossen habe, der in einem Abbruch der diplomatischen Verhandlungen zwischen Frankreich und der Sowjetrepublik eine untragbare Belastung für die deutsche Außenpolitik abgeleitet hätte. Auf unsere Erwidrigungen an amtlicher Stelle wird uns diese Darstellung mit aller Entschiedenheit demontiert. Deutschland hat keine Beziehungen zu Rußland aufgenommen ohne Rücksicht auf die übrigen Staaten und wird das auch fortsetzen. Wichtig ist lediglich, daß das Auswärtige Amt Herrn Tschitscherin schon vor Monaten gesagt hat, daß Deutschland sich eine revolutionäre Propaganda des Bolschewismus im eigenen Lande nicht gefallen lassen könne und daß dadurch die Beziehungen zu Rußland leiden würden.

### Die polnischen Uebergriffe in Ost-Oberschlesien

U. Königshütte, 15. September. Die Obersekunda der hiesigen Oberrealschule ist zu Beginn des Schuljahres nicht mehr eröffnet worden, obwohl achtzehn deutsche Schüler nach dieser Klasse versetzt worden sind. Der Elternrat der Schule ist daher unter Führung des Senators Meyer beim Wojwoden vorstellig geworden. Dieser bestand jedoch auf Nichteröffnung der betreffenden Klasse und lagte lediglich Ueberweisung der Schüler in die deutsche Oberrealschule in Kattowitz zu. In Wlitz, wo bekanntlich der Schutz des Geneser Ad-

kommens besteht, und die Aufnahme der Schüler in deutsche Schulen von einer besonderen Prüfung vor einer Sonderkommission abhängig ist, werden entgegen den gesetzlichen Bestimmungen, die aufgrund der Entscheidung der Kommission in deutsche Schulen überwiesenen Kinder von polnischen Schulinspektoren einer erneuten Prüfung unterzogen, um die Kinder zu inkubieren und ihnen die deutsche Schule zu verleben.

### Wieder eine Grenzverletzung im Osten.

U. Berlin, 15. Sept. Nach einer Meldung aus Keppen flog gestern nachmittag ein polnisches Flugzeug über Keppen, gerade zu der Zeit, als die Mandotruppen mit klingendem Spiel durch die Straßen marschierten. Der Flieger, der gestern nicht sehr hoch flog, ging plötzlich nieder und landete. Ein Oberlandjäger nahm dem Flieger den Paß ab. Das Flugzeug ist in Posen stationiert. Der Flieger ist polnischer Unteroffizier. Er gab an, sich auf dem Rückflug von Krakau in Böden veretzt zu haben, so daß er schließlich wegen Benzinmangels habe landen müssen. Die politische Polizei in Berlin ist benachrichtigt worden.

Es ist dies innerhalb ganz kurzer Zeit der vierte Fall einer Grenzverletzung durch polnische Militärfahrzeuge.

### Dr. Scholz über wirtschaftliche Tagesfragen.

U. Königsberg, 15. Sept. Anlässlich einer Tagung der Wirtschaftlichen Vereinigung der Deutschen Volkspartei für die Provinz Ostpreußen sprach Reichsminister a. D. Dr. Scholz über wirtschaftliche Tagesfragen. Der Redner betonte zunächst die Notwendigkeit einer Zusammenfassung der europäischen Wirtschaft zu großen Wirtschaftsgebieten und kam dann auf die auf der Weltwirtschaftskonferenz gefassten Beschlüsse,

bezüglich der Zölle, zu sprechen. Dabei hob Dr. Scholz hervor, daß man unter keinen Umständen aus diesen Beschlüssen folgern dürfe, daß Deutschland jetzt schematisch gebunden sei und auf keinem Gebiet Zollerhöhungen vornehmen dürfe. Bei Behandlung der Außenhandelspolitik forderte der Redner für den eventuellen Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages zollpolitische Sicherung der ostpreussischen und deutschen Landwirtschaft. Dr. Scholz forderte ferner möglichst schnelle Erleichterung der Wahrungszwangswirtschaft, äußerte aber Bedenken gegen eine sofortige Aufhebung der Zwangsverwirklichung der Wahrungen, da daraus große Schwierigkeiten entstehen müßten. Bei Behandlung sozialpolitischer Fragen müsse man unterscheiden zwischen dem Menschen, der mehr produziere als er verzehre und demjenigen, der mehr verzehre als er produziere. Bei der Erörterung ostpreussischer Wirtschaftsfragen betonte Dr. Scholz schließlich, daß es sich hier nicht um reine Agrarfragen handele, sondern um wichtige nationale und vaterländische Fragen, von deren pünktlicher Regelung auch die wirtschaftlichen Verhältnisse im Westen Deutschlands in nicht geringem Umfang beeinflusst würden.

### Die Lage in Litauen.

U. Romna, 15. Sept. Die Lage in Litauen ist weiterhin sehr gespannt. Das Kriegsgericht in Tauragen wird voraussichtlich noch drei weitere Todesurteile fällen. In Litauen wurden 200 Verhaftungen vorgenommen. Die Militärzensur in Litauen ist verschärft worden. Die Militärkommission in Tauragen will festgestellt haben, daß die Aufständischen unter der Leitung der Sozialdemokratischen Partei getarnt hätten. Der Kriegsminister hat bei der litauischen Regierung angeregt, über das ganze Land den Belagerungszustand zu verhängen.

## Frankreichs Abrüstungsabotage.

### Neuer Vorstoß für das Genfer Protokoll.

F.H. Paris, 15. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Genfer Berichterstatter des „Matin“ will zu der Mitteilung ermächtigt sein, daß zwischen Chamberlain und Mussolini eine Zusammenkunft stattfinden werde. Zu dieser Mitteilung dürfte der „Matin“ natürlich von Briand ermächtigt sein, und wenn sie zutreffen sollte, müßte man in der Tat, daß Chamberlain sich nicht nach Italien begeben werde, einen Erfolg der Unterredung erblicken, die gestern zwischen Briand und Chamberlain stattfand und bei der es dem französischen Minister gelungen wäre, den englischen Staatssekretär zu überzeugen, daß in diesem Augenblick eine englisch-italienische Ansprache in Frankreich höchst unwillkommen geheißen würde. Es wird natürlich noch abzuwarten bleiben, ob die „Matin“-Meldung zutrifft. Weiter will der „Matin“ aus glaubwürdiger Quelle erfahren haben, daß die deutsche Delegation eine genaue Interpretation des Genfer Protokolls, das im Jahre 1924 von Herriot vorgelegt worden war, verlangen werde. Die deutsche Delegation habe nämlich den Eindruck — und diesen Eindruck hat sie mit vollem Recht — daß gewisse Bestimmungen des Genfer Protokolls das Recht Deutschlands auf eine Revision der Friedensverträge vernichten würde, obwohl dieses Recht in dem Artikel 19 der Völkerbundschart ausdrücklich zugestanden sei.

Trotz den Erklärungen, welche gestern besonders der englische Delegierte in der dritten Kommission an Frankreichs Adresse in der Sicherheitsfrage richtete, wollen die Franzosen von ihrem alten Programm, daß die Abrüstung von Sicherheitsgarantien abhängen müsse, nicht ablassen. Havas hält es für wahrscheinlich, daß die französische Delegation der Kommission einen allgemeinen Antrag überreichen werde, worin eine feste Verbindung zwischen der Sicherheits- und der Abrüstungsfrage hergestellt werde. Die Franzosen werden verlangen, daß ihr Antrag der vorbereitenden Abrüstungskommission übergeben werde, die den Auftrag erhalten würde, dieses doppelte Programm (Sicherheit und Abrüstung) gemeinsam zu erörtern und zu erledigen. Die Franzosen wissen selbstverständlich nach den unzweifelhaften Erklärungen, die von englischer Seite abgegeben wurden, daß ihr Verlangen nach neuen Sicherheitsgarantien von niemanden bewilligt werden kann, dennoch

halten sie an dieser Forderung fest, sicherlich nicht zuletzt in der Hoffnung, daß dadurch

die ganze Abrüstungsfrage wieder einmal verzagt

wird. Dem „Matin“ zufolge denken die Franzosen überhaupt nur an eine Abrüstung, wenn einmal das Genfer Protokoll angenommen und auch durchgeführt wird, was nichts anderes bedeutet, als daß die Abrüstung auf unbeschränkte Zeit hinausgeschoben wird.

Der Genfer Vertreter des „Echo de Paris“ hatte mit einem der einflussreichsten Mitglieder der deutschen Delegation eine Unterredung, doch will er dessen Namen nicht nennen, da Dr. Stresemann jedes Interview verboten habe. Der deutsche Delegierte erklärte offen, daß er kein Pazifist sei. Deutschland sei überzeugt, daß die allmähliche Revision der Friedensverträge nur durch den Völkerbund möglich sein werde. Ein Krieg wäre kein nützliches Mittel, weil er zu teuer zu stehen käme.

### Rumänien droht mit Austritt aus dem Völkerbund.

U. Bukarest, 15. September. Wie der „Cuvantul“ erfährt, hat der Ministerrat in einer Besprechung der Frage der ungarischen Optanten sich auf den Standpunkt gestellt, daß — falls der Völkerbund die Optantenfrage zugunsten Ungarns entscheiden sollte — Rumänien aus dem Völkerbund austreten würde. „Cuvantul“ unterstreicht die Bedeutung dieser Behauptung und meint, daß Ministerpräsident Bratianu in dieser Frage energischer auftreten werde, als er es bisher in anderen Fragen getan habe.

### Besuch Stresemanns in Bukarest?

F.H. Bukarest, 15. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Wie die Blätter melden, wird sich Finanzminister Bratianu demnächst nach Berlin begeben, um ein provisorisches Abkommen über die zwischen Deutschland und Rumänien schwebenden wirtschaftlichen Fragen nach der jetzt in Genf durchgeführten Klärung abzuschließen. Es sei auch zugesichert worden, daß die deutsche Regierung eine Abordnung von Fachmännern nach Bukarest entsenden werde, um alle schwierigen Fragen zu untersuchen und deren praktische Lösung vorzubereiten. Es wird auch davon gesprochen, daß Dr. Stresemann Ende Oktober nach Bukarest kommen werde.

### Hotels und Flaggenfrage.

U. Berlin, 15. Sept. Wie die Telegraphen-Union hört, werden die maßgebenden Hotelbesitzerorganisationen sich in nächster Zeit noch einmal mit der Flaggenfrage beschäftigen, da auf Wunsch der Vorstände der einzelnen Organisationen anlässlich des 80. Geburtstages von Hindenburg ein möglichst einheitlicher Schmuck aller Hotels, besonders in Berlin, durchgeführt werden soll. Die Vorstände der Verbände haben bisher allerdings noch keine festen Beschlüsse gefasst, in welcher Weise die Gaststätten gekleidet werden sollen. Es sind bisher mehrere Vorschläge gemacht worden, so u. a. die Reichsflagge und die Handelsflagge zu setzen, während auf der anderen Seite auch die Möglichkeit besteht, daß, um den noch immer schwebenden Streit nicht neu zu entfachen, von jeder Beschlagnahme abgesehen werden soll. Man will eventuell sich darauf beschranken, die Fronten der Hotels mit Blumen und Teppichen zu dekorieren. Ein endgültiger Beschluß ist jedoch erst in den nächsten zehn Tagen zu erwarten.

Uebereinkunft anlässlich des Geburtstages des Reichspräsidenten.

U. Berlin, 15. Sept. Wie die Telegraphen-Union hört, werden die maßgebenden Hotelbesitzerorganisationen sich in nächster Zeit noch einmal mit der Flaggenfrage beschäftigen, da auf Wunsch der Vorstände der einzelnen Organisationen anlässlich des 80. Geburtstages von Hindenburg ein möglichst einheitlicher Schmuck aller Hotels, besonders in Berlin, durchgeführt werden soll. Die Vorstände der Verbände haben bisher allerdings noch keine festen Beschlüsse gefasst, in welcher Weise die Gaststätten gekleidet werden sollen. Es sind bisher mehrere Vorschläge gemacht worden, so u. a. die Reichsflagge und die Handelsflagge zu setzen, während auf der anderen Seite auch die Möglichkeit besteht, daß, um den noch immer schwebenden Streit nicht neu zu entfachen, von jeder Beschlagnahme abgesehen werden soll. Man will eventuell sich darauf beschranken, die Fronten der Hotels mit Blumen und Teppichen zu dekorieren. Ein endgültiger Beschluß ist jedoch erst in den nächsten zehn Tagen zu erwarten.

### Verbandsstag des Reichsverbandes der Büroangestellten und Beamten.

Koblenz, 11. Sept. Der Reichsverband der Büroangestellten und Beamten hielt am 10. und 11. September in Koblenz einen außerordentlichen Verbandsstag ab, der aus allen Teilen des Reiches gut besucht war. Mit besonderer Begeisterung wurden die Vertreter aus dem Saarlande begrüßt. Die Tagung diente dem inneren Ausbau der Organisation und deren Unterhaltungsanstaltungen. Die vom Vorstande auf Grund der guten Entwicklung des Verbandes vorgeschlagenen Verbesserungen der Selbsthilfeeinrichtungen des Verbandes fanden einstimmige Annahme. Neu eingerichtet wurde eine Altersversorgung, die den Mitgliedern eine monatliche Altersrente von 50 bis 80 M zusichert. In organisatorischer Hinsicht wurden wichtige Beschlüsse gefasst, die eine noch engere Zusammenarbeit mit den Verbänden des Gesamtverbandes deutscher Angestelltenvereinigungen, insbesondere dem Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverband, gewährleisten. Die Herren Träger-Homburg und Meißner-Berlin behandelten in ihrem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vorträge die Ziele des Verbandes, unter starker Betonung des Berufsgedankens auf christlich-nationaler Grundlage. Es wurde u. a. beschlossen, weiter die Verbesserung des Arbeitsvertragsrechtes durch den Gesetzgeber anzustreben. Auch die zu diesen Fragen eingebrachten Entschuldigungen fanden einstimmige Annahme.

### Die fällige Offiziersverschwörung in Athen.

U. Wien, 15. Sept. Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ aus Athen ist von den Behörden eine neue Verschwörung entlassener Offiziere zum Sturz der Regierung und zur Wiedereinsetzung Pangalos aufgedeckt worden. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Anführer und Verschwörer sollen deportiert werden.

### Die Opfer des Sturmes in Mexiko.

J.N.S. Los Angeles, 15. Sept. Eine genaue Angabe über den Verlust an Menschenleben durch die Sturmflut an der mexikanischen Küste läßt sich bis jetzt infolge vollständig fehlender Verbindung mit dem betroffenen Gebiet noch nicht machen. Nach den Angaben von Flüchtlingen jedoch sollen über hundert Menschen ertrunken und hunderte verletzt worden sein, als die Springflut die Hafenstädte unter Wasser setzte.

### Explosionsunglück auf einem Dampfer.

U. Hamburg, 15. Sept. Auf dem im Hamburger Freihafen liegenden Dampfer „Granada“ waren Arbeiter damit beschäftigt, Kisten mit Spirit zu verladen, als plötzlich eine aus der Hiede in den unteren Raum fiel und explodierte. Dabei wurden ein Arbeiter schwer und acht weitere leicht verwundet.

### Ein Sacco- und Banzeffi-Platz.

F.H. Paris, 15. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Festplatz, in dem bei Paris gelegenen, ausschließlich von Arbeitern bewohnten Orte Clignancourt, wurde, wie der Stadtrat gestern beschloß, in „Sacco- und Banzeffi“-Platz umgetauft. Am 19. September, am Tag, da die amerikanische Legion in Paris ist, soll dieser Platz feierlich eingeweiht werden. Die Kommunisten planen dort große Demonstrationen.



### Schilda oder Berlin?

„Denn das Gesetz, das höchste, oberste, das wirken soll in Deiner Feldherrnbrüste, das ist der hohe Buchstabe Deines Willens nicht...“ (Kleist).

Die Zeiten haben sich geändert, und die Feldherrnbrüste sind in Deutschland selten geworden. Aber das Gesetz scheint auch in unseren Zeiten immer noch das Höchste und Oberste zu sein. Nur macht es bedauerlicherweise den Eindruck, als ob manchmal doch der bloße Buchstabe des Gesetzes eine größere Rolle spielt, als ihm eigentlich in der Tat zusteht.

Kaum wenige Jahre sind vergangen, da sah die Polizei eine ihrer Aufgaben und gewiss nicht ihre unwesentlichste darin, das Publikum vor Uebertretungen zu schützen. Mancher harter Strauß wurde ausgefochten, um den damals etwas schwankenden Begriff der Uebervorteilung festzulegen. Inzwischen sind wieder geregelte Verhältnisse eingetreten; der Bürger geht in Ruhe seiner Beschäftigung nach, und der Produzent bemüht sich auf alle Weise, die Preise herabzusetzen und hohe Gewinne nicht durch hohe Preise, sondern durch große Umsätze zu erzielen.

In Berlin tobt seit langer Zeit ein heftiger Kampf um die Autotaxi. Da gibt es dreifach farierte Wagen, die hohe Taxe berechnen, eine Zwischenklasse, die Mittelklasse fährt, und schließlich sind, die nur mit einem Karostreifen bezeichneten Kleinwagen, deren Taxe mit einem Grundfuß von 35 Pfennig beginnt und je 200 Meter um nur 5 Pfennig steigt. Diese Wagen, die einem weitgehenden Bedürfnis des Publikums entgegenkamen, taufte der Berliner Volksmund „Wohlfahrtswagen“. Zunächst waren nun die Besitzer der anderen Wagenkategorien recht zornig auf ihre kleinen Brüder. Man verfuhrte mit Gewalt, die Erhöhung der niedrigen Taxen durchzusetzen, aber es half nichts. Das Publikum fragte nur nach Kleintaxi, die infolge des größeren Umsatzes ein gutes Geschäft machten. Schließlich gaben aber die Besitzer der großen Autos nach und beschloßen in einer Vollversammlung, bei allen Autotaxen ausnahmslos den Kleintarif einzuführen. Die „gerechte Sache“ triumphierte, und man könnte in Berlin bereits seit Montag billig Auto fahren, wenn es nicht — eine Polizeibehörde gäbe. Eine Behörde hat ihre Gesetze, die Gesetze haben ihre Paragraphen, und diese Paragraphen müssen innegehalten werden.

Es gibt nun auch einen Paragraphen, der bestimmt, daß Autos nur zu den Taxen fahren dürfen, die der Fahrpreisanzeiger anzeigt. Diese an sich gewiss nicht unvernünftige Bestimmung könnte, da es selbstverständlich nicht möglich ist, 8000 Taxameteruhren — und so viel kommen in Frage — von heute auf morgen abzuändern, leicht umgangen werden, indem man die Umrechnung vom Groß zum Kleintarif auf Grund einer Tabelle vornimmt. Diese Methode, die zweifellos ihre Schwächen hat, wenn sie auch sicherlich besser ist als gar keine, hat sich schon mehr als einmal bewährt, und die für sorgfältigen Kraftwagenbesitzer hatten auch schon alle ihre Chauffeure mit detaillierten Tabellen ausgerüstet.

Die Berliner Polizei aber wacht über dem Publikum. Eine derartige Tabelle, so sagte sie, kann leicht ausgenutzt werden, um unerlaubene Fahrträge zu überbieten. Wie leicht wird es einem Chauffeur gemacht, den Fahrgast um 20 oder 30 Pfennig zu bringen! Was tut also die Schilda, pardon, die Berliner Polizei? Sie verbietet kurzerhand die Anwendung der Tabellen, zwingt die Autofahrer zu höheren Preisen zu fahren, als sie selbst es wollen, und scheidet besondere Polizeifahrer aus (!), die dafür sorgen sollen, daß der Buchstabe des Gesetzes auch ja befolgt werde.

Das Publikum ist gerettet. Was macht es, wenn täglich tausende von Fahrträgen 20 Pfennig oder gar eine Mark mehr zahlen, als es bei einer anderen Auslegung des Paragraphen der Fall gewesen wäre, wenn nur zehn Chauffeure daran gebindert werden, die Fahrträge um ein paar Pfennig zu überbieten. Das Ganze nennt sich „Schutz des Publikums“.

### Die Hochzeit im Gerichtssaal.

Ein interessanter Beleidigungsprozess wird am 16. September vor dem Schöffengericht in Halle stattfinden. Der dortige Landgerichtspräsident Gilland hatte im November 1926 die Hochzeit seiner Tochter in einem Saal des Hallenser Gerichtsgebäudes abgehalten. Die Zeitung „Der Klassenkampf“ veröffentlichte diese Tatsache und als darauf der Präsident nach dem Urheber der Information forschte, wurde das 20jährige Dienstmädchen Ida Bergmann beschuldigt, dieser Informator gewesen zu sein. Einige Tage darauf war das Mädchen spurlos verschwunden. Im Januar d. J. wurde dann seine Leiche aus der Saale gezogen. Die genannte Zeitung beschäftigte sich nun mehrfach mit diesen Vorgängen und gab ihrer Ansicht Ausdruck, daß die unberechtigten Vorwürfe des Landgerichtspräsidenten wahrscheinlich das Motiv für den Selbstmord des Mädchens gewesen wären. Auf Antrag des Präsidenten hat nunmehr der Staatsanwalt öffentliche Anklage wegen übler Nachrede erhoben. Die Beklagte will durch Rechtsanwalt Dr. Apfel, Berlin, einen umfangreichen Beweis antreten. U. a. wird dem Präsidenten vorgeworfen, daß er das Mädchen als „unbekannt verzogen“ abgemeldet und sich nach ihrem Verschwinden nicht weiter um sie bekümmert habe.

### Die teuerste Brücke der Welt.

Der Bau der teuersten Brücke der Welt ist nunmehr in Angriff genommen worden. Es handelt sich um die Newporter Hudson Bridge, deren Kosten nicht weniger als 75 Millionen Dollar betragen werden. Die Spannweite dieser riesigen Brücke zwischen den beiden Pfeilern wird 1067 Meter lang sein, während von der Unterseite der Brücke bis zum Wasserpiegel die Entfernung 61 Meter beträgt, sie also auch von den größten Ozeanbampfern unterfahren werden kann. Das obere Deck der Brücke ist dem Straßenverkehr vorbehalten, während das Unterdeck den Schnellbahnverkehr aufnehmen soll. Auf dem Oberdeck sollen acht Reihen Automobile zu gleicher Zeit die Brücke befahren können. Diese Brücke wird sowohl in ihren Größenverhältnissen, wie im Kostenaufwand, die bisher größte Brücke Amerikas, die erst im vergangenen Jahr dem Verkehr übergebene Delaware-Brücke, wehr als um das Doppelte übersteigen. Die Brücke soll 1932 dem Verkehr übergeben werden.

### Schweres Autobusunglück.

Ul. Zugburg, 14. Sept. An der Brunn, westlich von Witzburg (Rheinland), stürzte ein Autobus infolge Versagens der Bremse in einen Graben und überschlug sich. Ein Insasse war sofort tot; sechs Personen wurden schwer und vierzehn leicht verletzt.

### Sihewelle in Chicago.

Die Zahl der Todesopfer auf zwölf gestiegen.

Ul. New York, 15. Sept. Aus Chicago werden bereits 30 517 Todesopfer der völlig unerwarteten Sihewelle gemeldet. Zum erstenmal in der Geschichte Chicagos sind die Schulen wegen Sihew geschlossen worden. Von den unfreiwilligen Ferien sind etwa 24 000 Kinder betroffen. Meteorologische Sachverständige erwarten für Freitag ein Nachlassen der Sihew. Die erschöpfte Bevölkerung klammert sich an die Hoffnung, nur noch einen Tag die Sonnenglut ertragen zu müssen.

### Ausgewanderte Räuberbande.

v.D. London, 15. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Newporter Polizei hat die Londoner darauf aufmerksam gemacht, daß eine Bande von ganz gefährlichen Räubern, die gewohnt sind, sofort von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, unter falschen Namen nach Europa entkommen sei. Man nehme an, daß sie sich bereits in London oder in einer anderen europäischen Stadt befinden. Sie arbeiten gewöhnlich von Hotels oder Privatpensionen aus. Sie seien in New York, Philadelphia und Chicago vergeblich von der Polizei verfolgt worden. Die Polizei in London hat bereits angefangen, die Hotels- und Privatpensionen abzusuchen, und alle Hotels und Privatpensionen sind gewarnt worden.

### Mehrere Todesopfer bei Einsturz eines Getreidespeichers.

Ul. Mailand, 15. Sept. Infolge übermäßiger Verlagerung von Getreide stürzte der Speicher einer Mühle in der Provinz Piemont ein. Der Müller, sein Gut und einige Bauern wurden unter den Trümmern begraben. Bisher konnten vier Leichen geborgen werden.

## Das Flugzeug der Zukunft.

Vom fliegenden Benzinkan zum Großflugboot.

Erfreulicherweise scheint sich jetzt in allen Kreisen die Erkenntnis Bahn zu brechen, daß die Ozeanfliegerei in der Art, wie sie bis jetzt durchgeführt und versucht worden ist, einfach ein Unding ist. Sie ist eine Sache ohne Sinn und ohne praktischen Zweck, wenn man von dem rein sportlichen Wert einmal abliest. Durch die vielen mißglückten und verunglückten Ozeanflüge ist bewiesen, daß sowohl der Top des Flugzeuges wie auch der Motor besonders auf die Ansprüche zugeschnitten sein müssen, die gerade ein Ozeanflug mit seinen Besonderheiten stellt. Namhafte Fachkreise beschäftigen sich denn auch sehr eingehend mit dem Problem, wie das Flugzeug beschaffen sein muß, das praktisch für den Verkehr über den Ozean in Frage kommt.

Kürzlich hat dazu ein Kreis von Fachleuten auf der Jahresversammlung der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Hamburgischen Schiffsbau-Versuchsanstalt Stellung genommen und dabei gewisse Lehren aus dem Ueberblick über den bisherigen technischen Stand der Dinge gegeben. Der erste Grundgedanke, der dabei als Erkenntnis herausgestellt worden ist, lautet kurz und treffend: Die Zukunft gehört dem Großflugboot. In dem Begriff „Boot“ liegt schon enthalten, wie der Charakter des Flugzeuges der Zukunft sein muß. Es stellt gewisse Lehren ein Doppelwesen dar, das sowohl den Erdboden als Startplatz benutzen kann, als auch von der Wasserfläche aus sich mühelos zu erheben vermag. Technisch würde das also so aussehen, daß dieses Flugzeug ein Fahrgestell hat, wie die üblichen Landflugzeuge, daneben aber auch tragfähige Schwimmkörper, die ein gefahrloses Niedergehen auf der Wasserfläche und ein ebenso gefahrloses Wiederaufsteigen ermöglichen. So einfach wie die technische Beschreibung klingt, so schwierig ist das Problem der praktischen Gestaltung. Es wird noch einer ganzen Reihe von Versuchen bedürfen, um den Bootkörper des Flugbootes so gestaltet zu haben, daß eine betriebsfähige Konstruktions herauskommt. Bis jetzt hat man einen einwandfreien Typ jedenfalls noch nicht gefunden.

Über das Flugzeug der Zukunft enthält noch mehr Probleme als das der Konstruktions seiner äußeren Gestalt. Bekanntlich waren die Flugzeuge, die bis jetzt den Ozeanflug durchgeführt oder versucht haben, im Grunde genommen nichts anderes, als liegende Benzinkanals. Um die gewaltigen Strecken, die hier in Frage kommen,

zu überwinden, wird eine solche Menge Betriebsstoff gebraucht, daß für andere Dinge nicht mehr viel Platz übrig bleibt. Und trotzdem reichte der Betriebsstoffvorrat in sehr vielen Fällen nicht aus, was unter Umständen den sicheren Untergang bedeutet. Man ist dabei zu überlegen, wie es möglich ist, eine sichere Brennstoffübernahme im Flug zu bewerkstelligen, etwa von einem Schiffe aus. Damit würde man einerseits eines der größten Gefahrenmomente beseitigen und andererseits eine erhebliche Vergrößerung der Flugweite herbeiführen. Wie notwendig eine einwandfreie Lösung des Betriebsstoffproblems ist, geht einfach schon daraus hervor, daß die Flugzeuge, die wirklich einwandfrei in der Lage sein wollen, den Ozean überqueren zu können, nicht einmotorige sein dürfen, sondern mit drei Motoren ausgestattet sein müssen. Die Folgewirkung ist natürlich die Notwendigkeit, erheblich mehr Brennstoff mitzuführen als man bisher mitgeführt hat und mitführen konnte.

Die wichtigste Frage, um das Ziel, die Großflugboote, zu erreichen, ist die Motorenfrage. Von Technikern wird nun versichert, daß es tatsächlich möglich sein werde, den heutigen Explosionsmotor durch die Dampfturbine abzulösen. Entsprechende Versuche sind in Hamburg im Gange. Es ist der Bau einer Versuchsanlage geplant, mit der man alle in Frage kommenden Bedingungen einer solchen Umstellung in der Motorfrage ausprobieren will. Wenn diese Versuche gelingen und sich damit die Behauptung der Techniker als richtig erweise, so wäre das praktisch als eine Revolution des gesamten Flugzeugbaues anzusprechen. Aus der Umstellung in der Antriebsart ergibt sich auch die Frage, ob nicht unter solchen Umständen dem Luftschiff eine größere Bedeutung für einen geregelten Ozeanverkehr zukommt, als dem auch noch so großen Flugboot. Die Meinungen über den praktischen Wert der Luftschiffe gehen zur Zeit noch ganz erheblich auseinander. Man meint, daß nach den Unglücksfällen, die sich mit Starrluftschiffen besonders im Sturm, ereignet haben, es zweifelhaft erscheine, ob sich das Luftschiff weiterhin praktisch entwickeln lassen könne. Es werden noch eingehende Versuche nötig sein, um auch diese Frage, die mittelfristig für die Entwicklung eines Großflugbootes ist, zweifelsfrei zu lösen.

Kauft nur deutsche Nähmaschinen

**PFAFF** die deutsche NÄHMASCHINE

Unterricht im Nähen, Stopfen, Sticken und allen sonstigen Arbeiten kostenlos 20602

Erleichterte Zahlungsweise nach Uebereinkunft — Weitgehendste Garantie

Spezialmaschinen für Wäsche-, Kleider- und Schuhfabriken Adler-, Sattler- u. Schuhmacher-maschinen

**Georg Mappes**  
nur Karl-Friedrichstrasse 20

Grundstücks-Zwangversteigerung.

Grundstück: Osmarung, Karlstraße, Loh. Nr. 63: 3 ar 60 an Größe mit a) einem zweistöckigen Wohnhaus mit Hof, fensterlos, b) ein zweistöckiger Hof, Wohnungsanbau, c) ein zweistöckiger Hof, Wohnungsanbau, d) ein zweistöckiges Hinterhaus, Hof 5. Eigentümern: Immobilien-Verwertungs-Gesellschaft für Haus- und Grundbesitz mit be-schränkter Haftung hier. Schätzung: ohne Zubehör 28 000 RM, mit Zubehör 28 055 RM.

Versteigerungstermin: Donnerstag, den 22. September 1927, nachmittags 3 Uhr, im Notar-gebäude, Kaiserstr. 184, 2. Stock, Zimmer 14. Nähere Auskunft erteilt beim Notar Dr. I. Karstmann, den 13. September 1927. (20871) Notar, Notariat I — Volkrechtsgericht.



**Auch die Großstädterin**

die Vielgeplagte, weiß sich die einzigartigen Vorzüge der altbewährten reinen Sunlicht Seife zunutze zu machen. Rasch und ohne viel Arbeit läßt sich mit dieser besten aller Seifen die große Wäsche erledigen: Nur einseifen, einvullen, über Nacht auf liegen lassen und andern Tags kochen und spülen — das ist alles.

Sunlicht Seife

schont die Wäsche und erspart Ihnen viel Geld.

Doppelstück 40 Pf.  
Grober Würfel 35 Pf.

**Sunlicht Seife**

**5 Ausnahme-Tage!**

Wir verabfolgen ab Freitag, den 16. bis Dienstag, den 20. Sept. trotz unserer billigen Preise beim Einkauf von: (außer Zucker, Schmalz u. Zinndolzer)

Mk. 2.— 1 Glas-Dessertteller  
Mk. 3.— 1 Goldrandtasse  
Mk. 3.50 1 Porzellan-Dessertteller

Wir empfehlen unsere stets frisch gebr. Qualitäts-Kaffees, die allen voran sind, das Pfd. von 2,40 an. Tee, Cacao 1/2 Pfd. 90 J., Java 1/2 Pfd. 1,25, Darjeeling 1/2 Pfd. 1,80, Cacao 1/2 Pfd. 25 J., Pfd. 30 J., Pfd. 35 J., Konfitüren und Keks stets frisch, Creme-Pralinen 1/2 Pfd. 20 J., Kokosfloeken 1/2 Pfd. 20 J., Caramellen 1/2 Pfd. 20 J., Rum-Trüffel 1/2 Pfd. 30 J., Bonbons 1/2 Pfd. von 15 J an.

Hochf. Vollmilch-Schokolade, 3 Tafeln nur 1,00  
Creme-Schokolade . . . 2 Tafeln „ 45 J  
Block-Schokolade . . . Pfd. „ 1,20  
Eier-Bruch-Maccaroni . . . Pfd. „ 50 J  
Eier-Riebele . . . Pfd. „ 65 J  
Eier-Fadennudeln . . . Pfd. „ 65 J  
5 Pfund-Beutel Auszugmehl . . . Pfd. „ 1,30  
Kokoslett in Tafeln . . . Pfd. „ 57 J  
Amerik. Schweineschmalz . . . Pfd. „ 75 J  
Rosinen . . . Pfd. „ 70 J  
Korinthen . . . Pfd. „ 55 J  
Bananen . . . Pfd. „ 55 J

Außerdem vergüten wir auf unsere Ia. Tafel-Margarine, das Pfd. zu 58 J, doppelte Gutscheine.

**Ware wird auf Wunsch zugeschnitten.**

**Hamburger Kaffeelager**  
Thams und Garts  
Zähringerstr. 53a  
Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.

**Geir. Kleider**  
Schuhe u. Wäsche taufte fortwährend R. Fuchs, Söbrenstraße 23. (19487)

**Verlobungskarten**  
werden angefertigt in der Duderel 7, Thiergarten

**Anfertigung von Lampenschirmen**  
Teepuppen, Kissen (20121) nach eigenen Entwürfen u. nach Bestellung  
**Werkstätte J. u. P. Weiss**  
Leopoldstr. 7a, Karlsruhe, Tel. 8425

**Heiratsgesuche**  
Heirat. Suche für Witt. 30-jährige Frau, Augenbohrer mit Bild unt. Nr. 84840 an die Badische Presse.

**Kaufmann**  
in fester Position, 32 Jahre alt, evgl., nicht unvermögend, wünscht zu heiraten.  
Einheirat bevorz. An-suchen mit Bild u. Pr. 84833 an die Bad. Pr. 84838 an die Bad. Pr.

### Tannenbergfeier.

Am Sonntag wird auf dem Schlachtfelde von Tannenberg das Denkmal feierlich enthüllt, das an die siegreiche Schlacht erinnern soll, die am Ende des August und September 1914 die von den Russen schwer bedrohte deutsche Ostfront befreit und zugleich der russischen Heeresmacht einen Schlag versetzt hat, von dem sie sich auch im weiteren Verlaufe des Krieges nicht wieder völlig zu erholen vermochte. Die Wirkung des Doppelsieges von Tannenberg und Reidenburg war nicht nur die Befreiung der Provinz Ostpreußen von den russischen Armeen, die in sie eingebrochen waren und eine Reihe von Ortschaften und Städten schwer heimgesucht hatten, sie bedeutete zugleich das Ende des russischen Ostfrontplans, der unter Umgehung der Festung Königsberg auf die Weichsel zielte, und dessen Erfolg angesichts der Schwächung der deutschen Ostfront auch auf deutscher Seite vielfach befürchtet wurde. Bestand doch sogar in gewissen Kreisen des deutschen Generalstabs der Plan, das Gebiet östlich der Weichsel widerstandslos zu räumen und erst auf dem westlichen Ufer dieses Stromes Verteidigungsstellungen zu nehmen. Die moralische und taktische Wirkung des russischen Einbruchs in die deutschen Ostprovinzen hat aber erfreulicherweise sehr schnell zur Ueberwindung derartiger Gedankengänge geführt, die Oberleitung der durch schnell aus dem Westen herangezogenen Verbände verstärkten deutschen Streitkräfte in Ostpreußen wurde dem General Hindenburg übertragen, der gemeinsam mit seinem Stabschef, Generalmajor Ludendorff, den kühnen Plan entwarf, die beiden in Ostpreußen stehenden russischen Armeen getrennt und nacheinander anzugreifen und aus ihren Stellungen zu werfen. Die genaue Kenntnis des Geländes, über die der neue Höchstkommandierende der deutschen Truppen ebenso wie die Mehrzahl seiner Unterführer verfügte, war ein wesentlicher Faktor für das Gelingen dieses Planes. Der Erfolg übertraf alle Erwartungen. Es gelang, zuerst bei Tannenberg die eine und 48 Stunden später bei Reidenburg die andere russische Armee so schwer zu schlagen, daß ihre Niederlage einer völligen Auflösung gleichkam u. damit der russischen Aktion auf dem nördlichen Teil der Ostfront für geraume Zeit ein Ende gesetzt war. Die Bedeutung dieser Großtat hat weder in vier Jahren Weltkrieg, noch in den Jahren, die dem Niederbruch Deutschlands und der Ummäzung folgten, auch nur das Mindeste von ihrem Glanze eingebüßt, sie ist stets als eine der größten Leistungen, als eines der entscheidenden Ereignisse des Weltkrieges gewürdigt worden, die Auseinandersetzungen über die Rolle, die die einzelnen führenden Persönlichkeiten in jenen Tagen gespielt haben, war zwar zeitweise stark polemisch zugespitzt, hat aber den Ruhm von Tannenberg niemals verdunkeln wollen oder zu trüben vermocht. Mit dem Begriff Tannenberg ist der Name Hindenburg untrennbar verbunden, und die Anwesenheit des Reichspräsidenten bei der Enthüllung des Denkmals auf dem Schlachtfelde ist daher fast eine Selbstverständlichkeit. Die Bedeutung der Denkmalsweihe und der Gedächtnisfeier liegt aber über das Gedächtnis an eine militärische Großtat hinaus in der Tatsache, daß dieser Tag berufen ist, zur Befestigung und zum Zusammenschluß zu mahnen, und wenn er diese Wirkung erzielt, so wird er in zweiseitigem Sinne ein deutscher Ehrentag sein. Der Umstand, daß neben dem Reichspräsidenten die beiden Männer an der Tannenbergfeier teilnehmen werden, die nach dem Tode Eberts im friedlichen Kampfe um den Präsidentenstuhl der deutschen Republik seine Gegner waren, der Reichspräsident Dr. Marx und der preußische Ministerpräsident Dr. Braun, ist mehr als nur ein Symbol für die Notwendigkeit der Ueberwindung von Gegensätzen, wo es die selbstverständliche Gemeinsamkeit des Empfindens und des Handelns gilt. So, wie diese drei Männer, die aus verschiedenen innerpolitischen Lagern kommen, Seite an Seite des Tages von Tannenberg gedenken und aus der Erinnerung an jene schwere und große Zeit neue Kraft und neuen Antrieb für ihren Dienst an der Volksgemeinschaft ziehen werden, so werden die Vertreter aller politischen Richtungen und aller Kreise des öffentlichen Lebens sich zusammenschließen und das Gebot der Gemeinsamkeit und des Einverständnisses vernehmen, aus der Stimme großer geschichtlicher Erinnerungen. Auch die Symbole dieser verschiedenen Richtungen werden, so hoffen wir, vor dem Denkmal von Tannenberg friedlich nebeneinander aufmarschieren, und wenn sich vor dem Denkmal die Farben des alten und des neuen Deutschland in Ehrerbietung und in einem stummen Gelächris nebeneinander senken, so mag diese Stunde gewürdigt werden als ein

Besprechen, das nicht nur der Vergangenheit, sondern auch der Zukunft gilt.

### Die Modernisierung der Türkei.

Verschiedentlich hört man die Ansicht, daß die Durchführung der Modernisierung der Türkei ohne größere Schwierigkeiten vollzogen werden sei und daß die Einführung des neuen schweizerischen Zivilrechts keine besonderen Schwierigkeiten bereite habe. Das trifft jedoch keineswegs zu, denn die Regierung hat sehr starke Widerstände überwinden müssen, um die großen Reformen durchsetzen zu können. Dabei war es keineswegs einfach, die Beziehungen des neuen Staates zum Mohammedanismus zu regeln, der noch immer bis zu einem gewissen Grade regierungsfeindlich ist. Zwar herrscht nach dem Gesetz völlige Religionsfreiheit in der Türkei, jedoch steht diese zum Teil nur auf dem Papier. Bezeichnend dafür ist, daß kürzlich ein Teil der türkischen Presse anlässlich des im Auslande erfolgten Uebertritts eines jungen mohammedanischen Türken zum Christentum die Fortsetzung nach geschlichen Maßnahmen zur Verhütung solcher Fälle erhoben hat. Der türkische Justizminister hat kürzlich einem Pressevertreter gegenüber sehr beachtliche Ausführungen über die Religionsfreiheit in der Türkei gemacht, wobei er besonders betonte, daß die Durchbringung dieser geschlichen Bestimmung manchen harten Kampf gekostet habe. Gestagt habe endlich die Regierung. Der Minister führte dann u. a. noch folgendes aus: „Der Kampf gegen die Vergangenheit hat es uns übrigens notwendig erscheinen lassen, auch gegen politische Propaganda, soweit sie mit religiöser Propaganda irgendwie in Verbindung gebracht werden kann, mit der größten Schärfe vorzugehen. Auf die Vermengung religiöser Fragen mit der Politik steht Todesstrafe, und wir sind entschlossen, hier in der Durchführung keinerlei Nachgiebigkeit zu zeigen. Religiöse Politik, die Politik der Soghas, muß bei uns ausgeschlossen sein, wenn wir uns vor der Reaktion schützen und die Errungenschaften der Revolution erhalten wollen. Ohne daß wir Gegner der Religion als solcher ablehnen wollen, müssen wir gegen sie zu unerbittlich auftreten, wo sie zu politischen Zwecken mißbraucht wird. Das Gesetz zum Schutze der Republik findet damit ebenfalls seine Erklärung, da wir die größte Gefährdung der bestehenden Staatsform eben in dieser reaktionären religiösen Politik sehen müssen.“ Es war ferner keineswegs einfach, das von der Türkei wörtlich übernommene moderne schweizerische Bürgerliche Gesetzbuch zur Durchführung zu bringen. Der Justizminister machte hierüber folgende sehr interessante Angaben: „Die Einführung der neuen Gesetzbücher hat die Aufgabe unserer Richter eher erleichtert als erschwert. Während sie sich früher in der Deutung des Schariatrechts, das nicht einmal türkisch, sondern arabisch abgefaßt ist, verlorren haben, steht ihnen jetzt ein Gesetzbuch in reinster und klarster Türkisch zur Verfügung. Außerdem sind auch die Kommentare der neuen Gesetzbücher, und zwar in nicht mehr als 45 Tagen, überfetzt, gedruckt und den Richtern zur Verfügung gestellt worden. Für den Nachwuchs der Richter, die im Weltkrieg außerordentlich starke Verluste erlitten, ist durch die Stambuler Universität und durch die neugegründete Rechtsfakultät in Angora gesorgt. Die Schaffung dieser Fakultät, die ich betrieb, wäre übrigens auch beinahe an dem Widerstande der Reaktionäre gescheitert.“

### Dem die Elemente . . .

Aus allen Ecken der Welt kommen die Nachrichten von großen Naturkatastrophen. In Mexiko hat ein Wirbelwind eine Springbrunnengefüßte, die in tausend Meilen Breite über ganze Ortschaften hinweggeführt ist; und in Japan hat ein Taifun eine ganze Insel vernichtet und dabei Tausende von Menschen getötet. Es sind jetzt die gefährlichsten Monate September bis November, wo regelmäßig Jahr für Jahr, vorzugsweise über Amerika und Japan, solche Sturmwinde hereinbrechen pflegen. Ganz klar ist sich die Wissenschaft nicht, wie die Wirbelstürme eigentlich entstehen. Die Theorien, die man sich darüber zurechtgemacht hat, haben nur einen bedingten Wert, wenigstens sie ziemlich plausibel klingen. Wirbelstürme entstehen in erster Linie wohl dadurch, daß kalte Luftströme aus der Polargegend sich mit wärmeren aus der Äquatorialgegend unvermittelt mischen. Bekanntlich hat die Atmosphäre das Bestreben, Druckunterschiede möglichst schnell auszugleichen. Dadurch entstehen natürlich Störungen des atmosphärischen Gleichgewichts, die sich in Gestalt von Wirbeln äußern, bis die Luftdruckunterschiede ausgeglichen sind. Die kalte Luft aus den Polargegenden hebt dann die warme Luft vom Boden ab und dadurch entstehen die Wirbel, die in ihrem eigentlichen Kern

ein Vakuum, einen luftleeren Raum enthalten. Dieser luftleere Raum ist das eigentliche Gefährliche an den Wirbelstürmen, viel weniger die Windgeschwindigkeit, wie man landläufig immer annimmt, wenn diese auch immerhin nicht zu unterschätzen ist. Von der Gefährlichkeit gerade der Saugwirkung der Wirbelstürme hat man sich dadurch überzeugen können, daß die Trümmer der Gebäude solcher verwüsteten Ortschaften nicht in sich zusammengedrückt waren, sondern nach außen auf die Straße gefallen sind. Anders als bei einem Erdbeben, das die Häuser in sich zusammenfallen läßt, werden bei einem Wirbelsturm die Dächer durch den innerhalb der Häuser herrschenden höheren Luftdruck in die Höhe gehoben und die Fenster und Mauern fallen nach außen auf die Straße. Ueber die Geschwindigkeit solcher Wirbelstürme sind aus natürlichen Gründen genaue Kenntnisse nicht zu erlangen, denn der Ortan zerstört sofort jede Apparatur. Nur soviel weiß man, daß die Anfangsgeschwindigkeit solcher Wirbelwinde eine Schnelligkeit von 54 Metern in der Sekunde schon erreicht hat, was einer Stundengeschwindigkeit von 194 km entspricht würde. Wie sich jetzt die letzten Naturkatastrophen ausgewirkt haben, darüber wird man nähere Nachrichten abwarten müssen.

### Südwestdeutsche Konferenz für Innere Mission

— Dillenburg (Nassau), 15. Sept. Am Sonntag und Montag tagte hier die Südwestdeutsche Konferenz für Innere Mission, die Württemberg, Baden, die Pfalz, Hessen-Nassau und Hessen-Kassel umfaßt. Die Festpredigt hatte Prälat Wurm aus Heilbronn übernommen über das Sonntagsevangelium vom barmherzigen Samaritaner: Du sollst und du kannst helfen. Für den Kinderdienst hatte sich Pfarrer Schüller aus Wiesbaden zur Verfügung gestellt. In der Nachmittagsveranstaltung behandelte Kirchenrat Schrenk in Frankfurt die Frage: Wie wird unser Kirchenvolk wieder mehr ein Volk der Bibel? Beim Gemeindeabend wurde der dritte mittelhessische Innere-Missionenfilm über „Pflege und Fürsorge in allerlei Not von der frühesten Jugend bis zum höchsten Alter“ vorgeführt. Wie deutlich erkannte man da die mannigfaltigen unerwünschten Bemühungen der Inneren Mission zur Behebung allerlei Notstände. Am Montag sprach nach einer von Geheimrat D. Kayser-Frankfurt gehaltenen Andacht Stadtpfarrer Lang aus Calw die Frage: „Was kann die Innere Mission tun, um Gemeindefürsorge zu bilden?“ Auch in der Diskussion kamen recht wertvolle Gedanken zum Ausdruck unter Hinweis auf das, was in der Vergangenheit in diesem Sinne bereits von der Inneren Mission geleistet worden ist. In der geschäftlichen Sitzung der Konferenz, die der derzeitige Geschäftsführer, Pfarrer Kempis aus Stuttgart, leitete, berichtete Landeswohlfahrtsrat Werner-Karlruhe über die wichtigeren auf den Berliner Geschäftsführerkonferenzen und Zentralausführungen behandelten Fragen und machte Pfarrer Mähner von der Karlshöhe einige Angaben über den für Anstaltspfleger beachtlichen Kurs. In überaus herrlicher Weise begrüßten drei Vertreter der Provinzial-, der Stadt- und der Schulbehörden die Teilnehmer unter Hinweis auf die Bedeutung der Inneren Mission und die Notwendigkeit des Zusammenarbeitens mit ihr. Die Grüße und Wünsche der Kirchenbehörden übermittelte Landesbischof D. Korfheuer.

Nachmittags fand die 77. Jahresversammlung des Evangel. Vereins für Innere Mission in Nassau und die 4. Generalversammlung des Landesverbandes für Innere Mission in Nassau statt, beide geleitet vom Landesbischof als Vorsitzenden mit Berichterstatter vom Vereinspräsidenten, Pfarrer Dr. Bedemann. Die nächste Zusammenkunft der Südwestdeutschen Konferenz findet am 1. November in Heidelberg im Holländer Hof statt. — Die meisten Teilnehmer bestaunten bei dieser Gelegenheit das interessante kleine historische Museum an der Stelle, wo das alte Gemälde von den Franzosen zerstört wurde von Wilhelm von Dänien stand. Eine sehr lehrreiche geschichtliche Darlegung gewährte einen äußerst interessanten Einblick in eine ganze Anzahl wichtiger politischer und religiöser Fragen der Vergangenheit.

Der Gedankenaustausch in kleinen Kreisen und das Gespräch in den verschiedenen südwestdeutschen Ländern ziemlich gleiche Aufgaben zu haben mit ähnlichen Schwierigkeiten, aber auch mit der Gewißheit der dabei immer wieder erfahrenen Hilfe Gottes, verließen diesen Tagen einen besonderen Wert.

**Im Sommer ist die Darmfrage eine ernste.**  
Gestörte Darmfunktionen veranlassen Verdauungsstörungen.  
**Badalax-Stoffwechsel-Tabletten** sind zu beugen vor. Mild wirkend! Erhältlich in Apotheken.  
**BADAG** BADEN-BADEN

### Das Geständnis.

Novelle.

Von Henry Barbusse

Dampf stöhnend fühlte der Gelähmte das Nahen einer Krise. Es würde die letzte sein. Der durch die Krankheit geschürfte Blick hatte das aus einigen Neuhaltungen und der ängstlichen Besorgnis entnommen, mit der man sich in seiner Umgebung Schwoegen über diese Dinge auferlegte. Er mußte sterben. Und niemand ahnte die Nähe des unheimlichen Augenblicks, hatte man doch heute nachmittag ihn in seinem Landhaus zurückgelassen. Im Lehnstuhl lag er dicht bei der Glasür, Regungslos wie Statuetten und Bücher um ihn her. Weit dehnte sich vor seinem Blick die Ebene und der ewig wandernde Himmel.

Er mußte sterben. Im Banne eines Bildes stieß sein Mund einen heiseren Ausruf aus . . .

Das war nicht das Phantom des zu früh schwindenden Lebens, nicht das seiner angebeteten, ihm ergebenen Frau, die manchmal wie durch ein Wunder fast seine eigenen Schmerzen erlitt.

Nein . . . die „andere“ war es, die sich des Sterbenden bemächtigt hatte . . . Wenn er an der Schwelle des Todeskampfes von jener heimgesucht wurde, die vorübergehend seine Geliebte gewesen war, so kam es daher, daß sie in ihrem dürftigen Heime, seit langem, nur ihn hatte, der sich um sie kümmerte, nur ihn, der für sie sorgte.

Und nun sah er plötzlich dem Tode ins Auge . . . Mühte sie, in Unkenntnis selbst des wirklichen Namens, den er trug, zum Arbeiten an ihm geworden, gealtert, täglicher Hilfe bedürftig, nicht zugrunde gehen?

Ach, er mußte den Schleier des nur zu gut gebühten Geheimnisses lüften!

Alles schwand vor dieser dringenden Pflicht. Gleichviel wem — dem ersten Menschen, der sich ihm näherte, mußte er es, aus seinem Schiffsbruch heraus zu führen . . .

Er raffte seine Kräfte zusammen, rief:

Die Tür zitterte, öffnete sich, ein kleines Mädchen erschien: ein zartes feines Geschöpfchen. Das Licht fiel sich darin, eine wahre Aureole um ihre blonden Haare zu flechten. Sie stand vor ihm, ein rührender, zierlicher Zauber ihrer acht Jahre.

„Ach, Papa“, sagte sie.

Und sie zwitscherte, mit erklärenden Gesten draußlos:

„Alle sind fort, spazieren, auch Larra, und Tante, Bruno ging zuletzt. Ich bin bloß hier zur Strafe, ich spiele in der Kinderstube. Alle sind weg; nur ich bin da“, schloß sie ganz stolz.

Ein besonnenes Schweigen, der Mann erblachte:

„Hör, Janette . . .“

Sie kam heran, er sagte sehr langsam, unter ungeheurer Anstrengung:

„Ich werde . . . dir eine Geschichte erzählen . . . hör' zu, es war einmal . . .“ Er unterbrach sich . . . Sie lauschte mit geöffnetem Munde.

„Ich werde dir diktieren . . .“

Sie lief ins Nebenzimmer.

„Ich hole eine Schiefertafel.“

Sie kam zurück, machte sich schreibfertig.

„Komm an!“

„Ich bin genötigt . . .“ deutete die klanglose Stimme.

„Und die Ueberschrift?“

„Kell Janette ein.“

„Geständnis“, sagte der Vater.

„Geständnis“ . . . artikulierte die Kleine, die von Strich zu Strich emsig die großen Buchstaben der Ueberschrift malte. „Und weiter?“

Die Stimme fuhr fort, sehr ruhig aus dem Untergrund ihrer Agonie heraus:

„Ich bin genötigt zu sprechen . . . ich bitte die, an welcher dieser letzte Wunsch gerichtet ist, um Verzeihung, daß ich mich des kleinen Engels als Dolmetscher bediene . . .“

„Nicht so rasch!“

Sie löschte aus, wurde ungeduldig, stampfte auf; dann hob sie das Köpfchen, der Stiff hielt inne . . .

„Ich weiß gar nicht, wie man das schreibt“, jammerte sie. Er schloß die Augen und sprach das Wort langsam vor.

„Ich streiche mir einen Fehler an“, äußerte gewissenhaft Janette. Er diktierte weiter: „der durch seine eigene Unschuld geschickt ist und das Geheimnis übermittelt, ohne selbst davon berührt zu werden . . .“

„D, was sind das für große Sätze!“ bemerkte das Kind, „doch das macht nichts. Gehst weiter?“

„Ich kenne eine arme, bedauernswerte und der Teilnahme sehr würdige Frau. Es ist sehr lange her, daß sie einmal jung und schön gewesen . . . es war vor unserer Verheiratung.“

Er berechnete die Daten, machte Altersberechnungen.

Nein! die fromme Lüge war unumgänglich . . . ganz feise warf er ein: „Schreib es nicht, Janette . . . Schreib: es wäre ungerecht, ihr Vorwürfe zu machen, sie verdient keinen, im Gegenteil . . . unterstreiche die letzten Worte!“

„Warum?“

„Damit man besser versteht, was sie bedeuten . . .“

Der Stiff ließ einen knirschenden Ton vernehmen, brach ab. Janette spürte ihn, dann richtete sich ihr Blick auf den Vater.

„Ist das wirklich vorgekommen, was du mir diktiert?“

„Nein“, antwortete er.

„Umso besser“, gab sie zurück, wieder ganz aufmerksame Zuhörerin.

„Auf der ganzen Welt kimmerte nur ich mich um sie . . . man muß . . . man sollte etwas für sie tun . . .“

Der Mann schwieg . . . er vermochte der physischen Schmerzen nicht mehr Herr zu werden. In ihrer göttlichen Unschuld drängte die unermüdete Kleine:

„Und weiter?“

„Weiter“, — stammelte er.

Wie betäubt fuhr er fort:

„Verzeih meine Janette, ich weiß nicht . . .“

„Ach, wenn du es nicht weißt . . .“

„Man dürfte es sie vor allem nicht fühlen lassen . . .“, diktierte er in dumpfem Tone weiter.

„Was nicht fühlen lassen? Der Satz hat keinen Schluß“, schaltete die gestrenge Schülerin ein.

„Andere werden ihn besser zu Ende bringen wie ich“, sagte der Vater. „Schreib, mein Herz — denn von Anfang an lag die Schuld nicht an ihr. Seit vielen Jahren war alles aus. Und ich habe wieder den Mut befaßt, sie im Stich zu lassen, noch zu gestehen . . .“

„Das ist eine pudrige Geschichte, da gibt es alle möglichen Sachen“, flüsterte die Kleine. Der Stiff trippelte weiter, dann hielt sie, in Erwartung der Fortsetzung, inne.

„Man muß den Namen aufschreiben, die Adresse heißt . . .“

„Heißt?“

„Schreib irgend einen Namen. Warte. Zum Beispiel: Jeanne . . . ja Frau Jeanne . . . und eine Straße . . . nun, eine Straße in Paris . . . gut. Rue Blanche; ja Rue Blanche.“

„Blanche . . . eine Nummer muß auch sein“, stellte sie fest.

„Nummer 25“, flüsterte er.

Er schloß wieder die Augen. Seine Lippe schienen einzufallen. Der Mund krampte sich zusammen, öffnete sich halb zu einem mit ihm benennenden Schrei.

Das Kind übertraf diese Verwandlung. Kengstlich lehnte sie das Köpfchen ab . . . Wie geistesfaher er neben ihr und doch flüchte er ihr Furcht ein. Man mußte an einen Samen denken, der sich in der Schlinge gefangen. Sie zitterte, sagte aber wieder Mut.

„Gehst dir schlechter?“

Der Hals des Mannes neigte sich ein wenig; sein Kopf sank noch weiter herab. Dann sprach er mit hauchendem Tone, der beruhigender auf sie wirkte: „Nein, es wird mir nicht mehr schlechter gehen. Schreib noch: Verzeihung; Verzeihung! Verzeihung!“

„Dreimal! Kann man so dieselben Worte wiederholen?“

„Ja . . . ja, ich kann's . . . es ist fertig!“

Sie stand auf, nahm die Tafel herunter, schlug ihre kleinen Hände gegeneinander, um sie von Kreide zu säubern und sagte mit Ueberzeugung: „Ich mache keine groben Fehler, aber alle Augenblicke kleine . . . Soll ich mein Diktat hinhalten, damit du es siehst?“

„Nein!“

Er rückte ein Wogen des Lichtes: die Welt um ihn erlosch.

„Aber du wirst es der Mama zeigen.“

„Ja.“

„Ganz sicher?“

„Ja, ja . . .“

Er wagte nicht mehr die Augen zu öffnen, trotz der leuchtenden Nähe seines Tochterchens. Er hätte sich gewünscht, sie die Schatten die ihn umhüllten, sehen zu lassen.

„Geh . . . ichau mich nicht an . . . Spiele! Vergiß nicht der Mama zu sagen, daß sie Heiß.“

Sie ging ihm zugewandt hinaus. blieb plötzlich stehen, inständig von diesem Drängen übertraut.

„Aber du wirst es ihr gewiß sagen, du . . .“

Er öffnete wieder die Augen; der Ton seiner Stimme war so matt wie sein Blick. — „Aber . . . sag es ihr . . . wenn ich nicht mehr da bin.“

Berechtigte Uebersetzung aus dem Französischen von Johannes Kunde.

### Der Löwenbändiger.

Von Joachim Ringelnatz.

Joachim Ringelnatz gibt als neuesten Band seiner eigenartigen Dichtung „Kleines Theater“ heraus, die jedoch bei Ernst Rowohlt in Berlin erscheinen. Unter diesen Tagebuchverleihen findet sich auch eine Erzählung, die von der Feder des Verfassers bei dem Löwenbändiger Almbach berichtet. Mit dem Wärtter Magnus und der Köchin Mathilde dient er bei dem Domherrn, der nur für seinen kranken Löwen Bräutigam empfindet.

Am 10 Uhr abends, wenn der Deutschesmermarich zu uns herüberlang, wurden die Kästchen geöffnet. Zunächst trug Pinguina das Löwenbaby eigenhändig in die Manege. Es war eigentlich schon viel zu groß und zu schwer für die zierliche Person, weshalb Pinguina drinnen immer mit Heiterkeit empfangen wurde. Nun galt es, die großen Tiere durch einen vergitterten Gang vom Wagen ins Zelt zu treiben. Im Gang stand dann mit gewickeltem Schwanz und gewickelten Stiefeln der schlanke Almbach in einer Husarenuniform und hielt in der Rechten einen Revolver und eine Kihpferdpeitsche und in der Linken einen eisernen Rechen und eine Kihpferdpeitsche und in der Rechten einen Revolver. So ließ er seine gebändigten Tiere der Wüste passieren. Erst kamen die drei Löwen. Sie liefen, vom bläulichen Licht und von der Musik verwirrt, vielleicht auch von gewohnheitsmäßigen Kengiten und Abhürnen eingeschüchtert, nach kurzem Wirren schnell vorbei. Dann näherte sich Ring, der mächtige, bössartige Löwe. Der schlich ganz langsam — jeder Schritt gezwungen — mit gefenktem Kopf heraus. Lang vor Almbach stochte er und blinzelte höchstes Mißtrauen und brüllte drohend.

Zu dieser Szene versammelten sich jedesmal viele Leute, die den verbotenen Zutritt riskieren konnten; der Koch vom Bierzelt, die Bahrfagerin, der Luftballonmann, sämtliche Damen der Schießbude. Sie stellten sich regelmäßig ein und erwarteten den Kampf. Ich meine: sie alle — aber wir Zuschauer alle — wünschten insofern, daß aus etwas Entsetzliches geschehen, und gleichzeitig, daß nichts Trauriges geschehen möchte.

Almbach verlor bei dem Vorgang, der weit spannender war als die Vorstellung im Zirkus, niemals die Nübe. Wenn Ring stehen blieb, rief ihm der Chef nichts zu als „Run?“ oder „Run!“ Doch er konnte es in den verschiedensten Nuancen zuseh, aufmunternd, streng, jörnig, warnend, ganz langgegedehnt — Und wenn Ring plötzlich zähnefletschend und stoßweise, heiser aufbrüllend seinen Kopf herumtrieb, dann hielt Almbach zur Abwehr den Rechen vor und schob gleichzeitig aus dem Revolver Bliz und Knall ohne Kugel in die funkenden Augen. Und Ring blinzelte nicht, aber er brüllte noch feinfeliger und schlug mit seiner Tazge mächtige tütsche Seitenschläge in die Luft und gegen den Rechen. Almbachs „Run“ schwoll wie ein Strohheu an. Er schlug mit der Kihpferdpeitsche dem Tier kräftig und wie es schien, rüchtslos über Schnauze und Augen. Oft kämpften sie lange so. Schließlich, wutschnauwend, wich Ring dann doch. Aber im Zeltengang blinzelte er noch einmal zurück nach seinem Meister, und sein Bild trug einen furchtbaren Haß. Wie ich ihn hatte.

Mehr oder weniger dramatisch fand dieses Duell täglich statt. Vielleicht sah es schimmer aus, als es war. Es schien mir sogar nicht unmöglich, daß das Ganze sozusagen ein gewolltes Scheinmanöver war, um Ring in Aufregung zu bringen und dem Publikum eine besonders gereizte und gefährliche Bestie vorzuführen. Ich gewöhnte mich mehr und mehr an dieses Schauspiel. Eines Abends, da ich mir gerade mit dem Feuer am Wasserseil zu schaffen machte, ließ mich das Kampfgerüll wieder aufschauen. Und da gewahrte ich, daß Ring sich zum Sprung bückte und sah, daß Almbach die Hände nach uns Zuschauenden streckte, sah, daß er weder Rechen noch Peitsche, sondern nur den Revolver bei sich hatte. Es war ein atemlos Moment. Wir schrien alle auf. Das folgende vollzog sich viel schneller, als es zu erzählen ist. Der Löwe sprang. Almbach schob. Almbach im Sprunge änderte der Löwe noch mit einem Aufschrei seine Richtung. Aber er riß den seinerseits ausweichenden Almbach doch mit zu Boden. Aus einem Arm Almbachs war ein Reben Kermel und ein Fleisch herausgerissen, und Blut floß. Und Ring bäumte sich neu und sprang mit beiden Vorderbeinen wuchtig auf die Brust seines Herrn. In diesem Augenblick war sein Hinterteil ans Gitter gepreßt. Da ließ ich blitzschnell die Schaufel ins Feuer und schmiß Blut und Klammern dem Löwen zwischen die Hinterbeine, daß er mit einem Behelchert zur Seite sprang. Im Nu war Almbach emporgeschleudert, hatte Magnus ihm Rechen und Peitsche zugestoßen, streckte Mathilde einen Revolver durch Gitter, der Bliz, Knall und Kugeln bereithielt. Es war nicht mehr nötig. Der Löwe war, von Schmerzen gepeinig, ins Zelt gerauscht. Der Chef wurde ins Bett getragen. Die Vorstellung abgesetzt, ein Arzt gerufen. Fünf Tage lang fiel die Hauptattraktion im Zirkus aus. Solange durfte außer Mathilden niemand die Stube des Chefs betreten.

Am sechsten Tag kam dieser wieder zum Vorschein. Ich war dabei, eine Verankerung des Zeltes anzuspinnen. Da trat er, den rechten Arm in der Binde, aus dem Wagen, und — ich bemerkte es zeitwärts schielend — er ging forsch, geradewegs auf mich zu. Ich fürchtete mich vor diesem längst ausgebadichten Augenblick. Ich hätte meinem wie mir's vorkam, schon allzu hart gestraften Feinde so gern die Demütigung erpart, mir danken zu müssen. Almbach stand vor mir, und — er gab mir einen Schlag. Mit der linken Faust einen Schlag in die Presse. Und entfernte sich. Ich spürte keinen Schmerz vor Berührung und Betrübnis. Und ich nahm auch diesen Schlag schweigend hin. Aber — sonderbar: Seitdem verehrte ich Almbach, trotzdem er foran und bis zuletzt unverändert kalt blieb und mich und uns überließ. Ja ich fing an, ihn zu lieben. Ganz im Stillen. Ich arbeitete noch eifriger als früher, aber wenn ich seine Schritte vernahm, versteckte ich mich möglichst. Und doch behielt ich ihn, wo esanging, im Auge.

Ich liebte ihn hündisch. Ich folgte ihm so weit, daß ich ihn aus der Entfernung beobachten und belauschen konnte. Wenn er die Kihpferdpeitsche und in die Kaffige reichte, unter tiefen Koseworten in verschiedenen, manchmal mir unbekanntem Sprachen. Wenn er rührend zärtlich und lange Prinzess Kose streichelte. Ich schlich ihm sogar in der Freizeit nach, wenn er die anderen Tiere, unsere Dogge, die Pferde der Kunstreiter, den Hiel des Clowns oder die

### Mystik des Himmels.

Dr. Adolf Marcuse, Professor an der Universität Berlin.

„Eure Wissenschaft ist zwar die erhabenste im Raume, Aber Freunde, im Raum wohnt die Erhabenheit nicht.“

So rief Schiller, der im Wallenstein die Astrologie poetisch verherrlicht hat, den Astronomen zu. Jeder der beiden Schiller'schen Sätze für sich ist richtig, aber ihre Verbindung zur Kennzeichnung der Himmelskunde trifft nicht zu. Die Erhabenheit dieser ältesten unter den exakten Naturwissenschaften liegt nicht darin, daß sie es mit den Fernen des Raumes und der Zeit zu tun hat. Vielmehr beruht diese geradezu vorbildliche Erhabenheit darauf, daß der menschliche Geist in jenem Wissenszweige zuerst allgemeingültige und ewige Naturgesetze fand, mit denen alle Bewegungen der Gestirne, sofern nur ihr erster Anstoß zugrunde gelegt wird, beliebig voraus- und zurückberechnet werden können.

„Zwei Dinge sind es, die das Gemüt immer mit neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht erfüllen, je öfter und je anhaltender sich der Geist mit ihnen beschäftigt: der gestirnte Himmel über mir und das ethische Gesetz in mir.“

So lautet der gedankentiefe Ausspruch Kants, der den Zauber der Himmelskunde als Gemisch naturwissenschaftlicher Exaktheit und philosophischer Weltabgeschlossenheit schildert und zugleich ein mögliches Band zwischen dem Makrokosmos der Gestirne und dem Mikrokosmos des Menschen anbeutet.

„Er hat euch die Gestirne gezeigt, Als Leiter am Lande und auf See, Damit ihr euch daran ergötzt, Aufblickend in die Höh.“

So spricht der Lebensbejahende Goethe, der in seinem tiefen naturwissenschaftlichen Verständnis die Bedeutung der Gestirne als ewige und untrügliche Marken bei allen Fortbewegungen im Bereiche der festen flüssigen und luftförmigen Hülle unserer Erde erkannte und sie besonders als Mutterwissenschaft der Schiffahrt schätzte.

„Die Sterne lügen nicht. Das aber ist geschehen wider Sternelauf und Schicksal.“

So läßt Schiller seinen Helden Wallenstein sprechen, der mit Bezug auf den Planeten Jupiter sogar die Worte ausruft:

„Es ist der Stern, der meinem Leben strahlt, Und wunderbar oft stärkte mich sein Anblick.“

Selten ist ein Wissensgebiet von so verschiedenen Seiten aus betrachtet worden wie die Wissenschaft des Firmaments, die nicht nur das Weltall umfaßt, sondern auch die gesamte Menschheit mit allen Gütern ihrer inneren und äußeren Wohlfahrt. Bildet doch die Himmelskunde eine ganz eigenartige Wissenschaft, die im Gegensatz zu der Beschränkung steht, die Goethe den Jrdischen in seinem Gedichte „Die Grenzen der Menschheit“ auflegt. Ihr Gebiet hebt sich „aufwärts und berührt die Sterne“, zugleich aber steht es mit festem Fundament „auf der wohlgegründeten Erde, ohne daß Winde und Wolken mit ihm spielen.“

Dieser gewaltige und vermessene Irrtum, aus den Gestirnen die Zukunft prophetisch zu verkünden, stellt eine immerhin interessante Phase des abergläubischen menschlichen Geistes dar. Es lohnt sich daher, einige Grundlagen dieser astrologischen Kunst mitzuteilen, die der Phantast für redlich, der Denker aber für falsch und trügerisch halten muß.

In bestimmter Lage unter den Fixsternen befindet sich am Firmament ein ringförmiger Streifen, der Tierkreis genannt, der die scheinbare Bahn der Sonne, also in Wirklichkeit der Erdbahn darstellt. Dieser Tierkreis ist schon seit uralten Zeiten in 12 Teile zu je 30 Grad, in die himmlischen Zeichen des Tierkreises, geteilt und nach bestimmten Sternbildern benannt.

Auf diesem Ringe des Tierkreises wandeln außer der Sonne auch die Planeten und der Mond, deren Bahnen nur eine geringe Neigung gegen die Ebene dieser sogenannten Ekliptik haben. Durch die erwähnte Einteilung des Tierkreises in die 12 himmlischen Zeichen kann man den jeweiligen Stand der Planeten am Himmel bezeichnen. Für die Astrologie gab es nun im Sinne der falschen oder geozentrischen Weltanschauung, nach der alle Gestirne sich um die ruhende Erde als Zentrum bewegen sollten, außer den beiden großen

Lichtern (Lumina), der Sonne und dem Monde, nur noch fünf Wandelsterne, nämlich Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn, die sämtlich mit unbewaffnetem Auge gesehen werden können. Aus den verschiedenen Zeichen des Tierkreises, nach den sogenannten „Häusern der Planeten“, stellte die Astrologie ihre Zukunftsdeuterei an.

Dies geschah im einzelnen ungefähr folgendermaßen: Der nach Süden, also in Richtung der Mittaglinie befindende Sterndeuter, dachte sich den Tierkreis mit seinen 12 Zeichen oder „himmlischen Häusern“ in zwei Hälften eingeteilt. Unten im Osten befanden sich 6 Häuser, von denen 3 über und 3 unter dem Horizont waren; ebenso gab es auf der rechten Hälfte je 3 vor und nach Untergang befindliche. Die Zählung begann jedesmal mit dem an der Offseite zunächst noch unter dem Horizont liegenden Hause, das die jeweilig aufstehende Gestirne enthielt und als sogenanntes „Horoskop“ bezeichnet wurde. Waren auf diese Weise die himmlischen Häuser für einen bestimmten Zeitpunkt festgestellt, so entwarf der Astrologe eine Zeichnung.

In das mittlere Quadrat wurden Datum, Ort, Stunde und Person eingetragen, für die die Gestirne befragt werden sollten. Die einzelnen himmlischen Häuser wurden so bezeichnet, daß das erste im Osten, das zehnte im Süden, das siebente im Westen und das vierte im Norden lag. So entstand das sogenannte „Thema des Horoskops“, in das die Planeten je nach ihrer beobachteten oder auch je nach ihren aus den astronomischen Tafeln berechneten Stellungen eingetragen wurden. Jedes der 12 himmlischen Häuser hatte nun bestimmte Beziehungen zu den Schicksalen der Menschen. Am wichtigsten waren die Häuser I, IV, VII und X, die als „Angeln“ des Himmels bezeichnet wurden. Für bedeutungslos dagegen galten die sogenannten „fallenden Häuser“ II, V, VIII und XI, in denen jeder Planet, als „in cadente domo“ stehend, keinen Einfluß verlor. Außerdem besaß noch ein jedes Haus für sich oder auch zusammen mit dem benachbarten einen Planeten als „Herrn“. Zur wichtigsten Grundlage aller astrologischen Prophezeiungen wurde die Stellung der Planeten in den verschiedenen Häusern gemacht, sowie ihre teils in Richtung, teils entgegengesetzt der Reihenfolge jener Häuser stattfindende Bewegung am Himmel in Betracht gezogen.

Nach diesen kurzen Erläuterungen wird auch die berühmte Stelle in Schillers Wallenstein vollkommen verständlich, wo der Herzog von Friedland die Konstellation von Venus, Mars, Jupiter und Saturn schildert und dabei ausruft:

„Glückseliger Aspekt! So heßt sich endlich Die große Drei verhängnisvoll zusammen, Und beide Segensterne, Jupiter Und Venus, nehmen den verderblichen, Den tödlichen Mars in ihre Mitte, zwingen Den alten Schadenstifter, mir zu dienen.“

Wallensteins Hofastrologe, der Italiener Seni, antwortet darauf:

„Und beide große Lumina von keinem Maleficio beleidigt! Der Saturn Unschädlich, machtlos, in cadente domo.“

In der Wallenstein-Tragödie Schillers entspricht übrigens die Astrologie des Dichters, so poetisch machtvoll und auch eindrucksvoll sie gefaßt ist, durchaus nicht den wirklichen Himmelsaspekten. In jener Nacht des 2. Januar 1634, als Jolly und Terzky die Unterschritten der Generale dem Herzog von Friedland brachten, standen in Wirklichkeit die Planete Venus, Mars und Jupiter gar nicht dicht beieinander, sondern sie befanden sich damals so weit auseinander, das höchstens zwei von ihnen zugleich über dem Horizont vom Wilsen sichtbar sein konnten. Ferner stand Saturn in jener Zeit durchaus nicht in einem „fallenden Hause“ (in cadente domo), sondern befand sich, astrologisch auch bedeutungslos, gerade im Gegenhimmeln mit dem Planeten Jupiter.

So entspricht denn die Astrologie unseres großen Dichters absolut nicht der Wirklichkeit am Himmel. Wie für den Poeten die Stellungen der Gestirne den Geistesstrahlen und Gemütsregungen seines Helden angepaßt werden, so legt wohl auch der kleine, abergläubische Menschengeist den großen und wirklichen Kräften der Himmelskörper scheinbare Einflüsse auf irdisches Wohl und Wehe der Bewohner unseres winzigen Planeten Erde zugrunde.

### Die Frau ihres Mannes.

Auf einem Londoner Wohltätigkeitsfest erregte die Gattin des bekannten Dichters Arnold Bennett jüngst berechtigtes Aufsehen. Sie erschien mit einer höchst sonderbaren Friur in pomphafter Aufmachung und einer kostbar verzierten Jodelappe statt des Hutcs auf ihrem Kopfe. Ihr Neufertes erregte um so mehr die Bewunderung ihres näheren und engeren Freundeskreises, als die junge Dame sich bisher stets höchst bescheiden im Hintergrunde gehalten hatte und sich zwar mit Eleganz, aber mit vornehmer Unauffälligkeit zu kleiden pflegte. Ihr Auftreten bildete tagelang das Gespräch der Londoner Gesellschaft, bis sich ein Journalist, dessen Spezialität gesellschaftliche Ereignisse sind, entschloß, Frau Bennett zu interviewen.

Die Gattin des Dichters gab ihm höchst freimütig Auskunft über die Gründe ihres seltsamen Benehmens.

„Sehen Sie,“ antwortete sie lächelnd, „ich habe es satt, nur die Frau meines Mannes zu sein. Überall, wo ich in der Gesellschaft verkehre, finde ich keinerlei Beachtung, während mein Gatte überall bewundert, überall verhäßelt wird. Mich kennt niemand. Höchstens daß einer einmal den anderen aufklärt: „Sieh, das ist Bennetts Gattin.“ Nun habe ich mich entschlossen, selbst einmal Mittelpunkt der Beachtung zu werden. Und wie ich aus ihrem Besuch ersehe, ist mir das ja auch gelungen.“

Ob die Mittel zur Erreichung des Zieles der ehrgeizigen Dichtergattin freilich glücklich gewählt waren, steht dahin. Echt wie sie sind sie jedenfalls.

### Jeder zieht den Hut



vor der Hochpotenz in Reichardt Sportkraft!

Die Energien dieser Kraftkost verjüngen alle Aufbaudrüsen, bilden wie Fleisch nur Blut und Muskeln und sind wie die Rekorde von Sportgrößen, beweisen der elementare Kraftstrom für den Körper!







Die günstige Lage am Baumarkt in Baden.

In der letzten Zeit hat das Baugewerbe infolge der Stetigkeit der Bitterung einen gewissen Aufschwung erfahren. Wie berichtet wird, ist man da und dort zur Einstellung ausländischer Arbeitskräfte geschritten und es können z. B. etwa freierwerbende Bauhandwerker stets wieder unterkommen. In den im Gang befindlichen Neubauten wird seit Ende August ohne Pausen gearbeitet. Das Tiefbaugewerbe ist nach wie vor gut beschäftigt, Straßen, Kanäle, Brücken und Kraftwerksanlagen beherrschen den Markt. Im Oberbaubereich sind große Kraftwerksanlagen im Bau (Hamburg-Schwandorf) oder geplant. Die Mittelstandsbau Ost- und Süddeutschlands (Schaffhausen) ist begonnen und hier werden starke Arbeitskräfte abforciert. Die Realisationsleistung schreitet rüstig vorwärts. Bei anhaltend guter Bitterung kann man dem Tiefbau über die Spätjahrs- und Wintermonate gute Beschäftigung voraussetzen.

Die Bau- und Holzindustrie hat weiter guten Abfah. Die Zement- und Kalkindustrie hat eine bedeutende Steigerung des Absatzes gegenüber den gleichen Monaten der vergangenen Jahre aufzuweisen. In den Ziegelleien werden die Lager rasch geräumt und es können nur in wenigen Fällen Steine und Ziegel auf Stapel gelegt werden. Für die Landwirtschaft werden infolge des nassen Sommers Drahtgitter zur Erweiterung der Entwässerungsgräbe verlangt. In der Holzindustrie ist starke Nachfrage nach Kantenholz, Balken, Schalholz und Dielen. Montier-, Form- und Trägereisen wird stark verlangt, jedoch sind die Lieferfristen von Seiten der Werke berührt worden. Die Preislage am Baumarkt hielt sich gegenüber dem Vormonat auf gleicher Höhe, trotzdem die Löhne der Ziegelerbeiter eine Steigerung erfahren.

Das Altersheim der Stadt Mannheim.

Am 1. November d. J. wird das neue Altersheim der Stadt Mannheim am Meeräckerplatz im Stadtteil Lindenhof seiner Bestimmung übergeben. Es ist zunächst für solche Personen bestimmt, die eine eigene Wohnung in Mannheim freimachen. Abgegeben werden 24 Einzelzimmerwohnungen mit Kochgelegenheit, 48 Zweizimmerwohnungen mit Kochgelegenheit und 39 für zwei Personen bestimmte größere Einzelzimmer ohne Kochgelegenheit. Das Heim soll Mannheimern Bürgern und Bürgerinnen einen freundlichen Lebensabend ermöglichen. Es ist deshalb sowohl auf Bequemlichkeit als auch auf Zweckmäßigkeit gebührend Rücksicht genommen. Der Erbauung und Unterhaltung dienen geschmackvoll eingerichtete Gemeinschaftsräume wie großer Saal, Lesezimmer, Radizimmer usw. Ferner steht den Inhabern der Wohnungen der Garten zur Verfügung. Der Mietpreis ist sehr niedrig festgesetzt.

Menzingen (Bruchsal), 15. Sept. (Messerleichen.) Zwischen einem jungen Mann und einem Witwer brach hier auf der Straße ein Streit aus, in dessen Verlauf der junge Mann Messerleichen in Kopf und Brust erhielt. Der Zustand des Verletzten ist bedenklich.

Wiesloch, 15. Sept. (In geistiger Unmündigkeit erhängt.) Der 64jährige Pfleger an der Heiligen Heil- und Pflegeanstalt Josef W a l t e r aus Steinach bei Baden litt seit längerer Zeit an tiefer Schwermut infolge eines Nervenleidens. Am Samstagabend verließ er seine Wohnung und kehrte nicht mehr zurück. Gestern fand man ihn im Akgienwaldchen zwischen dem Stadtteil Altwiesloch und Ditzheim erhängt auf. Das Nervenleiden hatte seinen Geist verwirrt. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder.

er. Altenheim, 14. Sept. (Hohes Alter.) Unsere 2400 Seelen zählende Gemeinde beherbergt eine Anzahl älterer Leute, die hoch in den 70er und 80er Jahren stehen, aber immer noch gute Gesundheit aufweisen. Die Alterspalme gebührt dem greisen Papa S c h n e i d e r, der am 26. Sept. d. J. seinen 90. Geburtstag feiern kann. Zweitausendster ist übrigens Theobald W i l d III, geboren am 28. Nov. 1842. Als Dritter im Bunde der Senioren präsentierte sich Michael S c h ä f e r II, der am 28. Dez. 1844 das Licht der Welt erblickt hat. Möge unseren braven Alten noch ein geegnet Lebensabend beschieden sein!

Wahr, 13. Sept. (Neue Wohnsiedlung.) Im Laufe des Sommers ist hier an Ernet eine neue Wohnkolonie entstanden, welche die Arbeiterbauerschaft mit sehr tatkräftiger Unterstützung der Stadtverwaltung erbaut hat. Bis jetzt sind bereits dreißig Familien dort untergebracht. Die Häuser, in einer Doppelreihe liegend, sind einheitlich gebaut, unter sich getrennt und bestehen aus je drei Zimmern mit geräumiger Wohnküche und großem Keller. Vor jedem ist ein Vorgarten.

Ettenheim, 14. Sept. Ein furchtbares Unglück ereignete sich heute nacht zwischen Ettenheimmünster und Schweighausen. Auf der Streitbergstraße überfuhr der mit einem Traktor zu Langholztransporten hier weisende Knecht des Rebhofwirts K. aus Oberwinden a. R. den Randstein und wurde von dem sich auf dem mindestens 6 Meter hohen Abhang überschlagenden, etwa 60 Zentner schweren Traktor getötet. Der um's Leben Gelommenen, der seit morgens 3 Uhr gearbeitet hatte, war anscheinend vor Übermüdung eingeschlafen und hatte so die Herrschaft über sein Gefährt verloren. Er hinterläßt eine Frau und 5 unmnündige Kinder. Der auf dem angepannten leeren Langholzwagen mitfahrende Arbeitgeber wurde an einem Baum geschleudert und kam mit einem schweren Armbruch und Hautabschürfungen davon.

Waldbshut, 14. Sept. (Amtsunterjagung.) Das Schöffengericht Waldbshut verurteilte die beiden Postauswärtler Heintz E b n e r und Alfons K a i s e r von Kogel wegen Amtsunterjagung und Untertandenschädigung zu zwei Jahren bzw. ein Jahr Gefängnis, wovon 2 Monate Untersuchungshaft abgerechnet werden. Als mildernder Umstand kam die schlechte Bezahlung bei der Post in Betracht.

Willingen, 14. Sept. (Feuerwehrfest.) Der Wald- und Luftkurort Willingen im badischen Schwarzwald, Schnellzugstation an der berühmten Schwarzwaldbahn, Deutschlands schönster Gebirgsbahn, rüstet sich, um in den schönen Herbsttagen, am 17. bis 19. September d. J. das 75jährige Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr zu begehen. Nach den bis jetzt vorliegenden Anmeldungen erlebt Willingen einen großen Tag, da aus allen Gegenden des Landes Besuch angekündigt ist. Sonntag vormittag finden die Feuerlöschproben statt, beginnend mit einer historischen Probe anfangs des 18. Jahrhunderts, ihr folgen Feuerlöschproben aus der Umberkämpfte Schülerfeuerwehr mit, zusammengestellt aus ALB-Schülern mit entsprechenden Geräten. Die Stadt Willingen ist die glückliche Besitzerin von 4000 Hektar Stadtwald mit wohlgepflegten Wegen. Würdige Tannenluft und gute Bewirtung haben den Ruf Willingens als gästliche Erholungsstätte weit über die Grenzen Deutschlands bekannt gemacht.

Arbeitgeberlagung für das Baugewerbe.

Landesverband Baden.

Am 10. und 11. September hielt der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe, Landesverband Baden, e. V., Sitz Freiburg i. Br., seine 20. ordentliche Hauptversammlung in Heidelberg ab, die aus allen Teilen des badischen Landes besetzt war.

Nach einer schnellen und glatten Abwicklung der geschäftlichen Regularien nahm der Vorsitzende des Verbandes, Herr Architekt Ludwig M a y e r - F r e i b u r g i. Br., zu dem neuen Reichstarifvertrag für das Baugewerbe Stellung und behandelte seine wichtigsten Bestimmungen.

Aus seinen Ausführungen ist hervorzuheben, daß das Baugewerbe durch die ihm auferlegte Verpflichtung zur Gewährung von Ferien an die Bauarbeiter stark belastet wird. Die Durchführung von Ferien mag wohl für andere Wirtschaftszweige Berechtigung haben, mit dem Saisoncharakter des Baugewerbes steht sie im Widerspruch und stellt eine unproduktive Belastung dar, die in der Kalkulation und den Baustoffelementen eine Auswirkung finden muß.

Die jetzigen Arbeitszeitzetze sind für die Bedürfnisse der Bauwirtschaft unzureichend. Es muß mit aller Entschiedenheit verlangt werden, daß dem Baugewerbe die Möglichkeit geboten wird, die im Winter durch die Bitterung ausfallende Arbeitszeit in den Sommermonaten nachzuholen. Wenn damit die Forderung erneut aufgestellt wird, daß für das Baugewerbe die gesetzlichen Voraussetzungen zur Erreichung der auch in der Industrie üblichen Jahresstundendurchschnittszahl verwirklicht werden, ist kein unbiliges Verlangen gestellt, vielmehr ist seine baldige Verwirklichung durch die Regierung ein ernstes volkswirtschaftliches Gebot.

Herr Syndikus Dr. E t t w e i n - F r e i b u r g i. Br. berichtete über den Verlauf der 2. Deutschen Bauwoche in Leipzig und referierte anschließend über die Aussetzung arbeitsrechtlicher Streitigkeiten im Baugewerbe, für welches besondere tarifvertragliche Schlichtungsinstanzen geschaffen worden sind.

Aus dem Vortrag des Herrn Baumeister A l t e n b a c h - S e i d e l b e r g über neuzeitliche Baumweisen ist hervorzuheben, daß die öfters gehörten Vorwürfe über die Rückständigkeit des Baugewerbes in ihrer vorgebrachten Form ungerechtfertigt sind. Baustoffe, Maschinenanwendung und Arbeitsmethoden haben im Laufe der Jahre eine gründliche Verbesserung erfahren. Vor einer Amerikaprophezie ist zu warnen, da die Grundlagen der Verhältnisse wechselläufig sind und die Bauten für anders gestaltete Bedürfnisse errichtet werden. Die Probleme der Rationalisierung sind im Fluß. Nicht vergessen darf werden, daß hierzu auch die Ausgestaltung der Arbeitsarbeit und Schaffung einer den Bedürfnissen des Baugewerbes angepaßten Arbeitszeit ge-

hören, gegen welche sich die Gewerkschaften streng ablehnend verhalten. In letzter Linie müssen immer die Gesetze der Wirtschaftlichkeit für die technische Einrichtung einer Baustelle maßgebend und bestimmend bleiben.

Herr Syndikus R i e d e l vom Deutschen Wirtschaftsbund für das Baugewerbe, Berlin, sprach über die Bestrebungen der freien Architektenkammer zur Schaffung von Architektenkammern. Der von ihr aufgestellte Entwurf sucht in seinem Aufbau und seinen Zielen ein Sonderrecht für die frei beruflichen Architekten zur Erreichung wirtschaftlicher Vorteile zu verwirklichen. Der Entwurf schwankt zwischen 2 Prinzipien, dem Grundsatze der Ständesvertretung, welcher in den Vertriebs- und Anwaltskammern begründet ist, und dem Grundsatze gewerblich-wirtschaftlicher Vertretung der Handels- und Handwerkskammern. Der Redner ist der Auffassung, daß ein öffentliches Bedürfnis zur Schaffung von Architektenkammern nicht vorhanden ist. Zudem ist zu beachten, daß das Nachgeben gegenüber Wünschen in dieser Richtung andere Berufe und Gewerbe mit ähnlichen Forderungen auf den Plan rufen wird.

Einen breiten Raum in der allgemeinen Diskussion nahm das Submissionswesen ein. Die gedrückten Preisverhältnisse im Baugewerbe haben ungesunde Verhältnisse gezeitigt, die zu katastrophalen Auswirkungen führen können. Der Grundlag, daß Qualitätssarbeit auch angemessene Preise bedingt, sollte sich bei allen vergebenden Stellen durchsetzen. Das Baugewerbe verlangt mit Nachdruck, daß die Baubehörden alle Schleuderangebote bei ihren Arbeiten grundsätzlich ausschalten und das Prinzip des angemessenen Preises verwirklichen.

Die sich immer wiederholende Erscheinung, daß Bauarbeiten von berufsfremden Elementen und ungenügend vorgebildeten Kräften übernommen und ausgeführt werden, die neben mangelnden Fachkenntnissen sich auch meistens den dem Baugewerbe auferlegten öffentlich-rechtlichen Lasten entziehen, sollte der Regierung Veranlassung geben, die Behörden auf eine straffe Durchführung der in Frage kommenden gesetzlichen Vorschriften aufmerksam zu machen.

Dies erscheint nicht nur im Interesse der Öffentlichkeit und zum Schutze des keine Staatsbürgerlichen Verpflichtungen erfüllenden Baugewerbes geboten, sondern auch aus Gründen der Unfallverhütung zum Schutze der Arbeiterschaft.

Mit der Tagung waren Besichtigungen der Baustelle Staustufe Karlsfor in Heidelberg und des Zementwerkes in Reimen verbunden, welche den Teilnehmern vielseitige sachliche Anregung geboten haben.

143er-Denkmal in Baden.

Der Verein ehemaliger 143er plant in Kürze die Errichtung eines Denkmals zu Ehren der Gefallenen des Regiments und zwar auf einer Anhöhe in Baden, von der aus man einen guten Ausblick auf das Elßach und Straßburg (früherer Garnisonort des Regiments) genießt. Die Landesgruppe Baden hat zwei Plätze für die Errichtung des Denkmals in Vorschlag gebracht, die kürzlich von einer Kommission beauftragt wurden, um sich von den Vorzügen des einen wie des anderen zu überzeugen. Der bei W i l l i ausgegrünte Platz liegt direkt am Fuß der bekannten Ruine Winden, umgeben von prächtigen Schwarzwaldtannen, und bietet einen wunderbaren Ausblick auf das Straßburger Münster und den Wasgenwald. Der andere Platz ist die Lindenhöhe bei O f f e n b u r g. Auch von hier aus eröffnet sich ein wunderbarer Ausblick auf das Elßach. Der Vertretertag der Vereinigung, der im Oktober in Kappel stattfindet, wird nun zu beschließen haben, an welchem der Plätze das Denkmal erstellt werden soll.

Herbststimmung in der Orienau.

Reisende Ernte und reisender Wein.

Die landwirtschaftliche Herbstmesse fällt in die Zeit des gabenpendenden Herbstes. Im Jahre 1924 als Kind des befreiten Offenburger geboren, hat sie sich im Laufe der Jahre zu dem großen Stelldichein der Bevölkerung Mittelbadens ausgebildet. Nicht nur Aussteller und ländliche Besucher kommen zur Offenburger Herbstmesse, sondern alles, was sich noch einmal bei fröhlicher Herbst- und Erntestimmung treffen will. Wenn auch das Grundprinzip der Messe „Landwirtschaftliche Ausstellung“ immer gewahrt geblieben ist, so haben die Offenburger Messen in jedem Jahr ein bestimmtes Charakteristikum aufzuweisen gehabt, was zahlreiche Besucher anzog. So ist es in diesem Jahre die J a g d a u s t e l l u n g, die den Besuch der Messe besonders empfehlenswert macht. Zahlreiche Anmeldungen von Ausstellern der Jagdtrophäen verbürgen eine großartige erscheinende Zusammenstellung. Insbesondere dürfte eine Ausstellung der Tierwelt unserer früheren Kolonien interessieren, wie sie in solcher Schönheit noch auf keiner Jagdausstellung gezeigt wurden. Hirschgeweihe, wie Rehgehörne sind in den seltensten Exemplaren zur Schau gestellt. Nicht nur der Jünger Nimrod wird hier manches finden, was sein Herz erfreut, sondern auch der Jäger und ländliche Besucher. Es wird eine großartige Schau der Jägerfreude und des Jagdinteresses in der Orienau werden. Wie sollte es auch anders sein, in einem so reich gegliederten Weinlande, wo die Freude an der Natur und an der Jagd eine Selbstverständlichkeit ist.

Singen, 15. Sept. (Obstversteigerungen.) Bei den Obstversteigerungen im Hoggau wurde bis jetzt im allgemeinen der Anschlag erzielt, der Zeinler schätzungsweise auf dem Baum, meist Mostobst, zu drei Mark. Am Samstag versteigerten die Gutsverwaltungen von Nidelshausen und Weisshof den Obstsertrag ihrer Hoggüter. Hier wurden durchweg höhere Preise geboten, da bessere Sorten darunter waren.

Ronkatz, 14. Sept. (Selbstmordversuch des Mörders Keller.) Der Mörder Keller, der seine Geliebte, Marie Seiz aus Hindelwangen, an der Nachbrücke in den See geworfen hatte, beging im Untersuchungsgefängnis einen Selbstmordversuch. Er zertrümmerte einen Spiegel und öffnete sich mit einem Stück Glas die Pulsader. Hilfe war sofort zur Stelle, so daß Keller gerettet werden konnte.

Geschäftliche Mitteilungen.

Achl am Rhein. Das am hiesigen Plage bestbekannte Hotel-Restaurant zur „Lilium“ hat seit kurzer Zeit eine neue Direktionsführung in der Person des lange Jahre im Stadtgarten- und Tiergarten-Restaurant in Karlsruhe tätigen Direktors E. W a l t e r und Frau, die alles anstreben, um den weitestgehenden Ansprüchen des einheimischen wie durchreisenden Publikums zu entsprechen. (Siehe Inserat).

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 7 columns: Stationen, Luftdruck in Meeres-Niveau, Temperatur Co, Gestirne Süd- u. Nordme, Niederschlag nachts, Schneehöhe cm, Wetter. Rows include Mannheim, Mühlhausen, Karlsruhe, Baden-Baden, Strömmen, St. Blasien, Ketschberg, and Badenweiler.

Allgemeine Wetterübersicht. Aus dem gestrigen Tiefdruckausläufer über Süddeutschland ist am westlichen Kanalrings ein bestiaer Sturmwind entstanden, der auf seiner Vorderseite warme Luft aus südlicheren Breiten nach dem Becken heranzieht. Die Erwärmung beginnt in der Höhe und macht sich schon heute auch bei uns bemerkbar, da auf dem Hochscharnwald bereits 8 Grad Morgentemperatur gegen 1 Grad des Vortages gemessen wurden. Im Laufe des heutigen Tages ist auch in tieferen Lagen mit allgemeiner Temperaturerhöhung zu rechnen. Da wir vorerst auf der Vorderseite des Sturms bleiben, wird die Warmluftzunahme voraussichtlich auch morgen noch anhalten.

Wetterausblick für Freitag, den 16. September 1927: Wärmer, mechtend wolftig mit Aufklärungen und zunächst trocken. Später zeitweise Regen.

Außerbadische Wettermeldungen vom 15. Sept. 27, 8 Uhr vorm.

Table with 6 columns: Stationen, Luftdruck in Meeres-Niveau, Temperatur Co, Wind, Stärke, Wetter. Rows include Jura, Berlin, Hamburg, Göttingen, Stöckholm, Stenenes, Stenenes, Stenenes, Goudon (London), Berlin, Paris, Berlin, Genua, Padua, Rom, Madrid, Wien, Budapest, and Prag.

Wasserstand des Rheins:

Waldbshut, 15. Sept., morgens 6 Uhr: 346 Zim., gefallen 6 Zim. Schutterinsel, 15. Sept., morgens 6 Uhr: 290 Zim., gefallen 12 Zim. Kehl, 15. Sept., morgens 6 Uhr: 358 Zim., gefallen 10 Zim. Mannheim, 15. Sept., morgens 6 Uhr: 541 Zim., gefallen 4 Zim. Mannheim, 15. Sept., morgens 6 Uhr: 438 Zim., gefallen 10 Zim.

Interlaken (Schweiz)

Angenehmer Herbstaufenthalt. Kursaal. Bergbahnen u. Schifffahrt in Betrieb bis 10. Oktober: Jungfrauabahn bis Ende. Ermäßigte Hotelpreise ab 1. September. Prospekte durch die Reise- und Verkehrs-Büros. A242

Diejenige Dame, die Wert auf moderne Strick-Kleidung legt, kauft bei

Kuschlin Das Spezialhaus für Strickwaren Kriegsstraße 74, gegenüber dem alten Bahnhof. Bin dem Ratenkaufabkommen der Bad. Beamtenbank angeschlossen.

Wiking-Zigaretten advertisement featuring the brand name in large stylized letters, a pack of cigarettes, and the text 'ZIGARETTENFABRIK „WIKING“ GMBH. DRESDEN-A. 16'.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 15. September.

Herbst am Rhein.

Von Dr. Emil Häupler.

Der September ist der Mai des Herbstes, und dabei bietet uns der Herbst viel mehr, als das Frühjahr. Also muß auch der September viel schöner sein, als der Mai. Der Herbst ist das letzte Glied in der Entwicklung der Natur, bevor es ans große Sterben drauhen geht. Da zeigt sich nochmals Mutter Erde in all ihrer Schönheit, Glanz und Vielfarbigkeit. Poetisch angehauchte Gemüter haben in erhabenen Worten in die Lieder gegriffen, haben die schönsten Bilder gemalt, wie der Sommer dem Herbst weichen mußte, haben von einem unerbittlichen Kampfe gesprochen, der mit Siegen des Herbstes endige. Wer die Augen und Ohren offen hat, sieht's anders.

Schwer fällt sich zu entscheiden, welches Blätchen im reichen Kranz der Umgebung Karlsruhes das schönste heißen soll. Mich zieht's immer wieder hinaus zu den geheimnisvoll rauschenden Pappeln und Erlen drauhen am Rhein. Schon der Weg auf dem Damm, entlang am Kanal, (oder noch schöner die Fahrt im Motorboot), entzückt das Auge. Vor einem das anmutige, blau schimmernde Wasser, ab und zu schwirren Fellen gleich Viers- oder gar Achtruderer über die spiegelglatte Fläche dahin, hinter ihnen das riesige schorstein- und färrnerische Häusermeer, dazwischen der Mastenwald der breiten, schwer beladenen Rheintähne, die lauberen, weiß schimmernden Transportdampfer.

Und drauhen, wo der von Menschenhand geschaffene Wasserarm dem breiten, stolzen Strome die Hand reicht, ruht das Auge mit wohlthuender Gelassenheit auf dem ewig sich wiederholenden, gleichmäßigen, neckischen Spiele der Wellen. Das rauschlos angepaante Hirn darf endlich aussetzen, und der Maschine gewordene Großstädter darf wieder Mensch sein.

Ich setze mich ins Gras. Schwer leucht ein maffiger Dampfer mit Badischen Wimpeln stromaufwärts mit seinen von der Last sich bückenden Rähnen. Unwillig empfindet das Wasser die aufgewungene Würde, und man fürchtet, Vater Rhein ziehe die gerade noch aus dem Wasserpiegel empor ragenden Schiffe in die Tiefe. Plötzlich stößt die Fahrt. Rasch wird ein Rahn angefesselt. Eleganz und sicher bugfisiert ihn der Steuermann in den Kanal. Weniger Glück hat das nächste Schiff. Mit dem Vorderteil zu nah ans Ufer gekommen, hängt es und kann nicht vorwärts. Sehr mühevoll und zeitraubend bei der reißenden Strömung gestaltet sich das rückwärts ziehen. Aber Schiffmanns Kunst und Geschicklichkeit bringen's doch fertig, und auch der zweite Rahn rutscht sicher in die schützende Bucht.

Wo sind die vielen, sonne-, luft- und wasserbadenden, braunen Gestalten? Fürchten sie sich alle vor dem Herbst? Und dabei ist es gar nicht kalt. Wenn auch die Herbstsonne dem Menschenleib nicht mehr die Zigarettenfarbe geben kann, so ist sie doch viel gleichmäßiger und gesünder. Aber das ist ja bei den meisten Rebenfäden, und ihnen ist jetzt woher im rauch- und staubgeschwängerten Jazz — ah Verzweiflung — Charlestonlokal.

Sonderzug nach München. Die Handwerkerkammer Karlsruhe und der Gau Mittelbaden im Landesverband badischer Gewerbe- und Handwerkervereinigungen veranstalten einen Sonderzug mit ermäßigten Preisen zum Besuche der Ausstellung: „Das Bayerische Handwerk“ in München. Der Zug wird, wie aus der Bekanntmachung in dieser Nummer der Zeitung hervorgeht, am 24. September d. Js. ab Karlsruhe fahren. Die Bedeutung der Ausstellung kann sowohl für das Handwerk als auch für die gesamte deutsche Wirtschaft nicht hoch genug eingeschätzt werden. Die Ausstellung begegnet daher allgemeinem Interesse in der Öffentlichkeit. Preisermäßigungen für den Besuch der Ausstellung und des Deutschen Museums sind erwirkt, sachkundliche Führung ist vorgesehen. Neben dem Besuche der Ausstellung bietet aber auch der Besuch des Deutschen Museums, des Gewerbemuseums, des Nationalmuseums, sowie sonstiger Sehenswürdigkeiten in München angenehme und wertvolle Anregungen. Die Teilnahme an dem Sonderzug zu ermäßigten Preisen kann nur dringend empfohlen werden. Besonders hervorgehoben sei noch, daß die Teilnahme nicht auf Handwerker beschränkt ist, sondern jedermann freisteht. Die Anmeldungen sind an die Geschäftsstellen der Handwerkerkammer Karlsruhe oder des Gewerbe- und Handwerkervereins Karlsruhe bis spätestens 19. September zu richten.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie. In der Mittwoch-Vormittagsziehung fielen 10 000 M auf die Nr. 331 349, 5000 M auf die Nummern 18 987, 92 261, 100 786, 3000 M auf die Nummern 17 451, 76 653, 88 442, 97 917, 139 828, 181 412, 251 608, 293 415; in der Nachmittagsziehung fielen 10 000 M auf die Nr. 79 703, 5000 M auf die Nr. 307 304, 3000 M auf die Nummern 50 518, 96 873, 113 448, 292 235, 328 312.

Theatergemeinde des Bühnenvolkshauses bietet in der neuen Spielzeit ihren Mitgliedern wieder 4 Dorn und 8 Schauspielabende im Landestheater, dazu einen Kammertheaterabend und ein Sinfoniekonzert. Die Sonderarrangements der Theatergemeinde erhalten die doppelte Anzahl Vorkstellungen. Die Preisgestaltung ist wiederum so, daß die Theatergemeinde mit Recht behaupten darf, die günstigste Maßnahme eines regel-mäßigen Theaterbesuches auf nur guten Plätzen zu bieten. Die Platzverteilung mit Kontrolle auf nur guten Plätzen zu bieten. Die Platzverteilung mit Kontrolle auf nur guten Plätzen zu bieten. Die Platzverteilung mit Kontrolle auf nur guten Plätzen zu bieten.

Verkehrsunfälle. Ein Fuhrmann wollte mit seinem mit Soda-wasserlasten beladenen Wagen kurz vor dem Herannahen der Straßenbahn von der Durlacher Allee in die Bernhardtstraße einbiegen. Der Wagen wurde dabei von dem Motorwagen erfasst und umgeworfen. Der Fuhrmann wurde vom Wagen heruntergeschleudert und erlitt Verletzungen an der Stirne. Einige Rippen wurden zertrümmert und der Wagen beschädigt. Das Pferd blieb unverletzt. In der Kaiserstraße zwischen Waldhorn- und Fasanenstrasse wurde gestern vormittag ein 80jähriger Maurer von hier von einem Motor-radfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Auch der Motorradfahrer stürzte mit seinem Rad. Der Motorradfahrer erlitt nur leichte Verletzungen, während sich der Maurer eine Gehirnerschütterung zuzog.

Die gerichtliche Untersuchung hat ergeben, daß der 23jährige Schüler, welcher am Dienstag früh bewußtlos in seinem Bette aufgefunden wurde, eines natürlichen Todes gestorben ist. Die Annahme, daß Vergiftungserscheinungen vorliegen würden, hat sich, wie der Polizeibericht meldet, nicht bestätigt.

Freigegeben wurden: Ein Kanzleiangestellter von hier, der von der Staatsanwaltschaft Freiburg wegen Unterschlagung freigesprochen wurde, ein Pferdehändler aus Firmojens, der vom Untersuchungsrichter hier wegen Urkundenfälschung und Betrugs freigesprochen wurde, ein lediger Kaufmann aus Lichtenau wegen Sittlichkeitsverbrechens, ein Landwirt aus Kurodice wegen Erregung öffentlichen Vergernisses durch Vornahme unächtlicher Handlungen, ein Korbmacher von Illigen, der vom Amtsgericht hier gefoltert wurde, ein zum Strafvollzug ausgeschriebener Tagelöhner von hier, ferner 10 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Einheitliche Verkehrszeichen in ganz Deutschland

Nachdem durch Reichsverordnung vom achten Juli 1927 neue Verkehrszeichen für den Kraftfahrzeugverkehr mit Wirkung vom ersten September an festgelegt worden sind, haben die preussischen Minister für Landwirtschaft, des Innern und für Handel und Gewerbe jetzt einen Runderlaß herausgegeben (Ministerialblatt vom 13. 9. 27), der eine einheitliche Regelung der Verkehrszeichen für Preußen anordnet. Da dieser Runderlaß einem Beschluß sämtlicher Länder entspricht, so wird man nun an in ganz Deutschland einheitliche Verkehrszeichen antreffen.

Außer den bereits durch Reichsverordnung festgelegten Verkehrszeichen kommen bei der einheitlichen Regelung noch in Betracht: Schilder, die zur Befreiung von Wegsperrungen oder von Geschwindigkeits- oder sonstigen Verkehrsbeschränkungen dienen (Verbot- und Verkehrsbeschränkungsschilder), Wegweiser, die an Wegkreuzungen die Zielpunkte der Wege angeben und

Ortsnamen, die dem Wegbenutzer den Namen des Ortes, den er berührt, anzeigen sollen.

Zu den Verbot- und Verkehrsbeschränkungsschildern gehören alle diejenigen Tafeln, die dem Publikum eine polizeiliche Anordnung über eine Wegsperrung (Sperrschilder) oder über langames Fahren (Geschwindigkeitsbeschränkungsschilder) oder eine Anordnung, wonach eine Straße nur in bestimmter Richtung oder nur unter gewissen Einschränkungen oder zu bestimmten Zwecken benutzt werden darf, bekannt geben sollen. Für die Verbot- und Verkehrsbeschränkungsschilder ist dieselbe Farbzusammenstellung — rot-weiß — gewählt worden (weißer Grund signalrote Umrandung). In der Form sollen sich die Sperr- und Geschwindigkeitsbeschränkungsschilder untereinander und von den Gefahrenzeichen in der Weise unterscheiden, daß die Sperrschilder rechteckig erhalten, während die Geschwindigkeitsbeschränkungsschilder viereckig auszugestaltet sind. Bei den Sperrschildern ist es im übrigen bei der bisher üblichen Kennzeichnung der Verbote durch Punkte belassen worden. Auch der Unterschied in der Kennzeichnung solcher Sperr-, die für die Dauer, und solcher, die nur für Sonn- und Feiertage gelten, ist festgehalten worden.

Da es sich als notwendig erwiesen hat, mitunter bei Krankenhäusern, Schulen und ähnlichen Anstalten besondere Tafeln aufzustellen, die die Kraftwagenführer zum vorrätigen und langsamen

Fahren veranlassen sollen, sind für solche Fälle besondere Schilder vorgesehen, die nach dem Muster für Geschwindigkeitschilder ausgestaltet sind.

Als sonstige Verkehrsbeschränkungsschilder kommen Richtungs-schilder zur Kennzeichnung des vorgeschriebenen Weges im allgemeinen und an Straßenkreuzungen im besonderen in Betracht, die jedoch keine Wegweiser sind, sondern einen bestimmten Weg zwangsweise vorschreiben; ferner Schilder für Einbahnstraßen und Straßen I. und II. Ordnung, Schilder für Parkplätze und für Stellen, an denen das Parken verboten ist, und endlich Schilder für Fußgängerüberwege. Bei den Wegweisern, deren Aufstellung Sache der Wegeunterhaltungspflichtigen ist, haben die Wegepolizeibehörden im Interesse der sicheren und hemmungslosen Abwicklung des Verkehrs darauf zu achten, daß die Wegweiser überall da, wo es notwendig ist, aufgestellt werden.

Nach gelegentlichen Beobachtungen läßt der gegenwärtige Zustand in dieser Hinsicht noch viel zu wünschen übrig. Besonders müssen innerhalb geschlossener Ortsteile eine hinreichende Anzahl von Wegweisern angebracht werden, so daß der Durchgangsverkehr schnell auf kürzestem Wege durch Städte usw. hindurchgeschleust werden kann. In wichtigen Verkehrsnotenpunkten in Städten ist nach Möglichkeit für Beleuchtung Sorge zu tragen.

Die Aufstellung von Ortsnamen hat an allen Durchgangsstellen, in jedem Falle aber an der Hauptstraße des Ortes, am Eingang und Ausgang des Ortes, zu erfolgen. In der Aufschrift sind auf der Vorderseite der Name des Ortes, der Kreis und der Regierungsbezirk anzugeben, auf der Rückseite, also dem Ortsinnern zugekehrt, ist der nächste größere Ort und die Entfernung dahin in vollen Kilometern zu verzeichnen, damit der den Ort Verlassende die Richtung des Weges erkennen kann. Die Farbe der Schilder ist hellgelb mit schwarzem Rand. Die Schrift ist schwarz. Die Tafeln sind, soweit nicht besondere Gründe entgegenstehen, auf der rechten Seite des Weges, nach dem Eingange des Ortes zu geben, aufzustellen. Die Plakate sind weiß zu streichen und erhalten einen spiralförmigen Querschnitt in schwarzer Farbe. Auf allen Schildern ist die Anbringung von Reklame verboten.

Die Verbot- und Verkehrsbeschränkungsschilder alter Art sind alsbald zu beseitigen und durch neue nach Maßgabe des Runderlasses zu ersetzen. Die Aufstellung der Ortsnamen soll ebenfalls alsbald erfolgen.

Die Sachverständigen.

Es ist zwar schön, alles zu können, zu wissen und zu verstehen, aber leider unmöglich. Ich nehme es wenigstens an. So setzt sich nun eben die Menschheit aus lauter Spezialisten — sogenannten Sachverständigen — zusammen. Ich wenigstens habe mir noch nie eingebildet, zu den „Alleswissern“ zu gehören. Schon in der Schule nicht. Leider hatten meine Lehrer kein Verständnis dafür. Da war es mir immer ein Trost, daß auch meine Mitschüler Spezialisten waren. Der eine im Rechnen, der andere in den Sprachen, der dritte im Turnen (Baudaunzug) usw. Meine Spezialität lag in der Ausfüllung der Pausen. Aber bitte kein Mißverständnis: nicht etwa Spezialist im „Pausen“, war ich, vielmehr in Dingen, mit denen man den lieben Kameraden das schuldbrühte Dasein erleichtern kann. Also doch gewiß auch eine Spezialität. Die gibt es heute auch noch; nur scheint sich bei unserer Schuljugend der Interessenkomplex — schönes Wort, nicht wahr? — etwas verschoben zu haben.

Ram ich da zufällig an einem Schulhof vorüber. Da umstanden so etwa zwei Dutzend butter- und schmelzbrotbewaffnete Bannäcker einige Spezialisten aus der Sekta. Es waren Frick, Witz und der „Karl“. Spezialität: Autos, Motorräder und Flugzeuge. Augen-

Zur Hindenburgspende.

„Aber wer setzt auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich.“ So, im Sinne Goethes, stellt sich die Gestalt unseres Reichspräsidenten von Hindenburg an seinem 80. Geburtstag dar. Ein gnädiges Gesicht schüßte ihn und uns weiterhin! von R. Lutz, Generaloberst der ehem. Armee.

Annahmestellen für die Hindenburgspende sind alle Postämter, Eisenbahnstationen, Banken, Sparkassen und das Postfachkonto Karlsruhe 6600.

Stidlich hatte Willi das Wort. Er dozerte: „Zuerst ist's ein Knecht — wie kann man's dann a bei dere Widerung nach Amerika fliege; daß die net glückerl sein!“ — Und der Willi erntete lebhaften Beifall, um so mehr er sein Argument mit dem Zeigefinger vor seiner zukünftigen Denkerstirne befrägte.

Fritz (ein Auto erpähend): „Do gugget — en saurerer Wage! Kenne'r die Marke?“  
Karl: „Wensch, des isch doch en Opel!“  
Fritz: „Wisch verdrückt — en Chevrolet isch's!“  
Willi: „Awer hinne kommt en Opel!“  
Karl: „Ich glaab als, du schpinnst! Des isch doch en Wanderer!“  
Fritz: „Was isch's? — En Benz isch's, odder en Adler, un nix anner!“  
Karl: „Wensch, zieg ab — en Chrysler isch's; un wann's net glaabst —“  
Fritz und Willi: „Autsch ja — saurer!“  
Karl: „Mir kenn'r doch nir weis mache, Ihr Brieder! Mel' Onkel hat doch beinahe emol in ein jahre darf.“  
Fritz: „Karl hör bloß uff mit dene Schpätz!“  
Willi: „Awer allweil kommt en gladder Wage! — Ann des Tempo!“  
Fritz: „Der hat lei 70 Kilometer druff wie nix.“  
Karl: „Wensch, wann der sei 30 hat, langts-em!“  
Willi: „Ann den Auspuff!“  
Fritz: „Was wettsch — des isch en Ford.“  
Karl: „So fleisch aus! En Stöwer isch's — mindechtens 100 H.S.“  
Willi: „Halt doch bei' große Gock; en Fiat isch's. Gugg doch norr den Küßler an.“  
Karl: „Wie wann des was W'nders wär!“  
Fritz: „Awer glaabst, du däßst en nemme, waa d' en kriege däßst?“  
Willi: „Allweil kommt en Hannover! Des isch e g'lunds Wage!“  
Karl: „Autsch ja — schwer schid! Mir dät'er lange; awer e Bierabtrems müßt noch dran.“  
Fritz: „Deich isch klar. — Wisset' a schon 's Neusch? Mei Vadder hat en Wage kaapt. Tipp topp!“  
Karl: „Des werd e scheene Rißch sein!“  
Fritz: „Ich sag Euch, do schpide't — e raffigs Kürtisch! En D.H.W. — Deutscher Hand-Wage!“  
Die ganze Klasse: „Souwer! — Allweil schelkt's!“  
Und wirklich, sie läutete, die unerbittliche Glode. Schade! Ich hätte noch viel lernen können. — Fritz.

Kaminfeger und Feuerverhütung.

Von maßgebender Seite erhalten wir folgende Zuschrift:

Zu den Leuten, die der Hausfrau und ebenso dem Hausherrn stets unangelegen kommen, gehört bekanntlich der „Schwarze Mann“. Auch wenn er sich rechtzeitig und bescheiden angemeldet hat, gilt er oft als lästiger Eindringling, auf dessen Tätigkeit man am liebsten ganz verzichten möchte.

Und doch sind dem Kaminfeger Aufgaben gestellt, die für das Volkwohl und die Volksgesundheit große Bedeutung haben.

Der Kaminfeger trägt mit der Verantwortung für den feuer-sicheren Zustand der Feuerungsanlagen und Kamine. Er nimmt dadurch unter den Organen, die der Feuerverhütung, also der Vermeidung eines Schadenfeuers, dienen sollen, einen bevorzugten Platz ein. Feuerverhütung ist für den einzelnen und für die gesamte deutsche Volkswirtschaft ebenso wichtig, wie Feuerversicherung, von der jeder sorgsame Hausbesitzer Gebrauch zu machen pflegt. Deshalb legt auch das Gesetz vom 25. Juli 1910 den zum allgemeinen Nutzen errichteten öffentlichen Feuerungsstellen die Verpflichtung auf, die Feuer-sicherheit in ihren Gebieten zu fördern.

Die feuerverhütende Tätigkeit der Kaminfeger hat jedoch leider mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen. Diese beginnen schon beim Bau neuer Kamine. Nach der Bauverordnung soll der Bezirkskaminfeger zur Gebrauchsnahme eine Bescheinigung über die feuer-sichere Benutzung der Kamine ausstellen. Zu diesem Zeitpunkte sind aber die meisten Teile der Kamine, welche erfahrungsgemäß am häufigsten fehlerhaft ausgeführt werden, durch den Einbau der Reden und Fußböden der Befestigung entzogen. Gleichwohl wird dem selbstverständlichen Wunsch der Bezirkskaminfeger, sie auch zur Kohlaufnahme zuzugleichen, nur vereinzelt entsprochen.

Im Laufe der Zeit treten auch an vorrätigsmäßig hergestellten Feuerungsanlagen Mängel und Fehler auf, die zum Ausbruch von Feuersbrüsten Anlaß geben können. So entstehen im Kaminmauerwerk zuweilen Risse, Reinigungsstürze oder Schieber verrotten, Kaminröhren verwittern, Ofenrohrlöcher werden mit Lumpen oder Papier verstopfen, die zum Schutze hölzerner Fußböden vor dem Feuerungsöffnungen vorgeschriebenen Flecke verschwinden usw.

Anstatt diese Mängel nach Möglichkeit sofort zu beseitigen, beantwortet der Hausbesitzer oder Mieter die Hinweise des Kaminfegers nicht selten an manchen Orten mit Mißseiden. Kommt aber infolge pflichtgemäßer Anzeige eine Aufforderung der Lokalbehörde, den Mißstand zu beseitigen, ist die Entrüstung über den „Schwarzen Mann“ da.

Soll der Kamin seinen Zweck erfüllen, zu einer guten Ausnutzung des Brennmaterials beitragen und keine Gefahr für die Feuer-sicherheit des Gebäudes und die Gesundheit seiner Bewohner sein, muß er häufig und gründlich gereinigt werden. Das ist besonders wichtig zu einer Zeit, wo fast ruhende Kohle infolge ihrer Billigkeit sich fortgesetzt weitere Abgabegabere erobert. In solchen Gebenden sollten die Hausbesitzer selbst auf häufigere Reinigung dringen, nicht aber, wie es in mißverstandenen Eigeninteresse hier und dort geschieht, die maßgebenden Behörden um Einschränkung der Zahl der Reinigungen angehen.

In den letzten Jahren haben die Brände, welche durch fehler-hafte Feuerungsanlagen und Entzündung des Aufses in den Kaminen entstehen, eine bedenkliche Zunahme erfahren und unserem Nationalvermögen schwere Verluste zugefügt. Gleichzeitig mehrten sich die Verichte über Ertränkungs- und Todesfälle, welche dadurch verursacht werden, daß giftige, Kohlenoxydhaltige Rauchgase infolge mangelhaften Kaminzuges in bewohnte Räume gelangen. Hier handelt es sich um schnell verlaufende Vergiftungsfälle. Größer noch ist die Zahl derjenigen Ertränkungen, die infolge geringen Kohlenoxydgehaltes der Zimmerluft einen schleichenden Verlauf nehmen und deshalb nur selten als Kohlenoxydvergiftungen erkannt werden.

Nach dem G. G. ist die Tätigkeit des Kaminfegers nicht nur für den Volkswohlstand, sondern auch für die Volksgesundheit von großer Bedeutung. Hausbesitzer und Mieter sollten deshalb die feineren Annehmlichkeiten, welche mit dem Besuche des „Schwarzen Mannes“ verknüpft sind, geduldig hinnehmen und ihm dankbar dafür sein, daß er durch seine keineswegs angenehme, aber schwere und verantwortungsvolle Arbeit dem Wohle der Allgemeinheit und dem Nutzen des Einzelnen dient.

Sanatorium Dr. Jirzik, Raden-Baden

Ludwig-Wilhelmstr. 17, an der Gärtnerei für Nervenkranke, Asthma, Entzündungskuren, Erholungsbedürftige Tagessatz für Pension, Kur und ärztliche Behandlung von 12 M an Fernsprecher 691

Meine Herbst-Neuheiten in eleganten Strickwaren Pullovers Damenjacken treffen täglich ein! Rud. Hugo Dietrich

# Tunnen, Vinyl, Tyrol

NEUESTE SPORT-NACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

## Hollands Vorbereitungen zur Olympia 1928.

Ein Besuch im Olympia-Stadion.

Von Dr. Heinz Wolterck.

Es ist eine unendlich lange Fahrt durch Amsterdam, wenn man zum Stadion will; durch winklige Gassen, in denen an verträumten Grachten und windhiesigen Häuschen noch die ganze Romantik dieser uralten Stadt wohnt, dann geht es durch das neue Viertel, in denen da und dort bereits inmitten der üblichen Mietstajernen neue Bauten von überraschender Schönheit und modernster Eigenart Zeugnis von dem starken Formwillen der holländischen Architektenschule ablegen — und schließlich sichten sich die Häuserreihen, wir sind am Rande der Stadt und vor uns dehnt sich ein riesiges, breiteräumtes Feld, in dessen Mitte sich das Olympia-Stadion erhebt. Ursprünglich war das Gelände ein Sumpf, man hat es bis zur Tiefe von zwei Metern auffüllen müssen und nicht weniger als drei Viertel Millionen Kubikmeter Sand waren nötig, um den Boden zu planieren. Jetzt ist von diesen Vorarbeiten schon kaum etwas zu merken, der riesige Platz ist völlig eben und trocken. Sonst aber ist natürlich noch alles unfertig, wir stolpern auf Schritt und Tritt über riesige Stapel von Brethern, Balken und Eisenhängen und müssen uns sehr in Acht nehmen, daß uns nicht von irgendwoher eine Ladung von Sand oder Beton auf den Kopf fällt. Auf Zuschauertribünen ist man eben vorläufig noch nicht eingerichtet, im Gegenteil, es ist gar nicht so ganz einfach, durch die verschiedenen Einflöhen-Trollen zu kommen, die unseren Erlaubnischein erst genau prüfen. Ohne Erlaubnis dürfte es kaum möglich sein, den Bauplatz zu betreten, denn er ist von drei Seiten von einer meterhohen Mauer umäumt, und zum Schutze der vierten Seite vor ungeborenen „Zurückgänger“ hat man vorstichtigerweise einen künstlichen Kanal geschaffen, der auch während der Spiele bestehen bleiben wird. Schließlich haben wir uns durch die Hindernisse hindurchgemüht und stehen nun inmitten des eigentlichen Stadions. Es ist ein gigantisches Rund von nahezu 300 Mtr. Länge und etwa 160 Mtr. Breite, — wenn auch alles noch im Bau ist, können wir doch die großartige Anlage des ganzen Komplexes bereits deutlich erkennen. Die betonierete Stadionbahn ist bereits völlig fertig, sie ist bekanntlich 500 Mtr. lang und 9 Mtr. breit, der Neigungswinkel der Kurven beträgt an der steilsten Stelle bis zu 36 Grad. Auch die Anlage der 400 Mtr. langen Laufbahn ist bereits nahezu vollendet, ebenso der grüne Rasenplatz in der Mitte des Stadions, auf dem die Fußballkämpfe ausgetragen werden sollen.

Dagegen ist die Anlage der Plätze für die Zuschauer noch mitten in der Arbeit, überall schillt und hämmert es vom ohrenbetäubenden Getöse der Arbeit, Wolken von Staub fliegen auf und verbergen uns immer wieder den Blick auf die unendlichen, steil ansteigenden Platzreihen für die 28 000 Zuschauer, die man auf Sitzplätzen unterbringen will. (Daron rund 10 000 überdacht.) Auf der anderen Seite sehen wir die Anlage für die 10 000 Stehplätze, die vorgesehen werden, das sind immerhin ganz stattliche Zahlen, von denen man sich erst dann ein richtiges Bild machen kann, wenn man sie aus dem Reich der Vorstellung in die sichtbare Praxis überträgt. Es muß ein imposanter Anblick werden, wenn nächstes Jahr die 40 000 aus allen Ländern herbeiströmenden Zuschauer den Rängen ihrer Besten beizuwohnen. Natürlich werden es im Ganzen nicht nur 40 000 sein; nach den bisher vorliegenden Anmeldungen zu schließen, dürften es ganz bedeutend mehr werden, die im Frühjahr den Weg nach Amsterdam nehmen wollen. Wie man sie alle unterbringen soll, weiß man vorläufig noch nicht. Es wird schon irgendwo neben. Glücklicherweise finden ja nicht alle Kämpfe innerhalb des eigentlichen Stadions statt, also wird sich der Strom der Zuschauer etwas verteilen.

Außerhalb der Stadion-Anlage ist vorläufig noch nicht viel zu sehen, nur Kräne, Maschinen, Bretterhaufen und vor allem Sand, so viel Sand. Man könnte glauben, an der See zu sein, so tief verfrachtet man mit jedem Schritt in den feinen Seesand, den Herr W. H. H. der Stadion-Architekt, vom Meere holen ließ. Inmitten dieses „Wüsten“ Durcheinanders dann plötzlich rubige, wunderbar hellgrüne Flächen, — die zukünftigen Plätze für die Rasenspiele. Viel ist schon gearbeitet worden und sehr viel bleibt noch zu tun, — aber sicherlich wird man rechtzeitig fertig werden. Und dann kann die Völkerwanderung der Sportleute und „Schlachtennummerler“ beginnen... sie werden alles bereit finden zum friedlichen Wettkampf.

## Olympische Winter Spiele 1928.

Italien und Belgien beschließen Beteiligung.

Unter dem Vorsitz des Präsidenten Land Ferretti versammelte sich das italienische Olympische Komitee, um zur Frage der Beteiligung Italiens an den Olympischen Winterspielen 1928 in St. Moritz Stellung zu nehmen. Die offizielle Beteiligung Italiens an den verschiedenen Konkurrenzen, sowie am Militär-Patrouillenlauf wurde zum Beschluß erhoben und in einer weiteren Sitzung wird das genaue Ausbildungsprogramm für die Olympia-Kandidaten noch festgelegt.

Aus Belgien kommt die Meldung, daß der belgische Eislaufverband in den Eislaufkonkurrenzen vertreten sein wird. Für die Schnelllaufmeisterschaften dürfte kaum eine Beteiligung vorgeesehen werden, da Belgien über keine Schnellläufer von internationaler Klasse verfügt. In der Kunstlaufmeisterschaft wird dagegen der junge Meister Robert van Zeebroeck starten und in der Paarlaufmeisterschaft wird die Meldung für das Paar van Zeebroeck/Frl. Joh. van Lerberghe abgegeben werden.

## Kapplers 200. Rennsieg.

Ueberreichung der goldenen Nadel des A.D.A.C.

Seinen 200. Preis konnte am letzten Sonntag Rennfahrer Karl Kappler aus Gernsbach bei den Baden-Badener Herbstsporttagen erzielen. Wie bereits mitgeteilt, fuhr Kappler beim Bergrennen mit seinem Rennwagen die schnellste Zeit des Tages und mit seinem Simson-Supra-Wagen die drittbeste Zeit aller Fahrzeuge. Bei der Preisverteilung, die abends im Kurhaus stattfand, gab es für Kappler außer dem Ehrenpreis der Stadt Baden-Baden noch eine weitere Ehrung und Ueberraschung. Der Präsident des A.D.A.C., Herr Dipl.-Ing. L. Fröh aus München, hielt eine Ansprache, in der er die sportlichen Erfolge Kapplers hervorhob, und ihm die goldene Ehrennadel des A.D.A.C. nebst nachstehendem Schreiben überreichte:

Sehr geehrter Herr Kappler!

Schon seit langen Jahren verfolgt das Präsidium des A.D.A.C. Ihre zummoole Laufbahn als Sportsmann und stellte mit Freude fest, daß Sie mit ihrer reifen Energie, mit Ihrem mutigen, edel sportlichen Draufgängertum, nicht zuletzt aber durch Ihre ganz außerordentliche Fahrkunst von Sieg zu Sieg eilten.

Sehr geehrter Herr Kappler! Sie sind nunmehr der älteste, aktive Sportsmann in unserem deutschen Automobilsport und stehen, wie wir erfahren haben, unmittelbar vor dem Augenblick, wo Sie sich den 200. Preis erringen werden.

Der A.D.A.C. ist stolz auf ein solches Mitglied, das einzig in seinen Reihen dasteht, und es ist eine hohe Ehre, Sie zu seinen Mitgliedern zählen zu dürfen.

Bei Ihrem Ehrentage des 200. Sieges darf daher das Präsidium des A.D.A.C. nicht fehlen und es bemüht mit Freuden diesen ganz außerordentlichen, historischen Moment, Ihnen, lieber Herr Kappler, die goldene Nadel des A.D.A.C. in Anerkennung Ihrer sportlich bis jetzt unerreichten Leistung zu verleihen.

Mögen Sie, sehr verehrter Herr Kappler, diese hohe, aber wohlverdiente Auszeichnung noch recht, recht lange tragen, mögen Sie aber auf Ihrer sportlichen Laufbahn auch weiter noch recht viele Erfolge erringen.

Mit deutschem Sportgruß!

das Präsidium des Allg. Deutschen Automobil-Club, E. V., gez.: C. Fröh, Präsident.

Diese Ehrung dürfte als eine ganz besondere Anerkennung deshalb zu werten sein, weil nur noch der bekannte Rennfahrer Caracciola im Besitz dieser Ehrennadel als Fahrer ist. — Auch wir beglückwünschen Herrn Kappler nicht allein zu seinem neuen Sieg in Baden-Baden, sondern auch zu dieser seltenen Auszeichnung.

## Der Große Preis von Deutschland als Weltmeisterschaft.

Bei der in Paris in Anwesenheit des deutschen Delegierten Frisch abgehaltenen Sitzung des Internationalen Automobil-Sport-Verbandes wurde dem Antrag Deutschlands entsprochen, den „Großen Preis von Deutschland“, der am 15. Juli stattfindet, als Automobil-Weltmeisterschaft anzuerkennen. Damit dürfte der Große Preis im nächsten Jahre für Deutschland ein automobilsportliches Ereignis allergrößten Ranges werden, das größte vielleicht, das Deutschland bisher zu verzeichnen hatte.

## Indigo eingegangen.

Der Gewinner des Großen Preises von Baden 1926.

Einen schweren Verlust hat der Stall W. Lindenkaedt erlitten. Der erfolgreiche vierjährige Indigo, der am Mittwoch in Dortmund laufen sollte, ist am Dienstag in Dortmund an Darmverfälligung eingegangen. Indigo, gezogen von Brunus aus der Frisch Gal, also ein rechter Bruder zu Weißborn, gewann im vorigen Jahre den Großen Preis von Baden in Offenheim und gehörte immer zu den besten Vertretern seines Jahrgangs.

## Um die Schachweltmeisterschaft.

(Eigener Abeldienst der „Badischen Presse“.)

J.N.S. Buenos Aires, 15. Sept. Der Präsident von Argentinien wird heute nachmittag das Schachturnier um die Weltmeisterschaft eröffnen. Er wird in Gemeinschaft mit dem Vorsitzenden des Allgemeinen Schach-Club Dr. Carranza die Farben der Figuren für das erste Spiel zwischen Capablanca und Alechine wählen. In den übrigen Spielen werden die beiden Meister die Farben wechseln. Bei dem Turnier werden zwei Hauptspiele stattfinden, das eine zwischen Capablanca und dem Meister von Argentinien Carlos Protela, das andere zwischen Alechine und Venito Villegas. Bei den Spielen um die Weltmeisterschaft werden Capablanca und Alechine in der Woche sechs Spiele spielen und Freitag damit beginnen. Das Spiel wird solange fortgesetzt, bis einer der beiden sechs Spiele gewonnen hat, die Remispartien nicht eingerechnet.

— Prüfungsabnahme des Deutschen Turn- und Sportabzeichens in Gruppe 5, Radfahren. Am Sonntag, den 18. Sept. 1927, vorm. 8 Uhr, findet am Lintkenheimerort die Prüfung in Gruppe 5 Radfahren für das Turn- und Sportabzeichen statt. Prüfungsfordernisse, welche die Absicht haben, die Prüfung im Radfahren zu machen, wollen sich in der festgesetzten Zeit am Lintkenheimerort bei Herrn Eug. Stenner melden. Sportabzeichenhefte sind mitzubringen.

— Dr. Wichmann-Frankfurt verläßt die deutsche Expedition für die internationalen Leichtathletikwettkämpfe in Oslo am 17. und 18. September.

## Ein neuer glänzender „Wanderer“-Erfolg

wird aus dem Riesengebiet gemeldet. Herr Max Wader, Stuttgart, der bekannte Sportsmann, beendete auf seinem 630 PS „Wanderer“-Wagen normaler Ausführung die dreitägige „Riesengebiet-Überlandfahrt“ des Berliner Automobil-Clubs, die vom 2. bis 4. September stattfand, vollkommen störungsfrei, erzielte außerdem in der Berg- und Geländeprobe, die an Fahrer und Wagen besonders hohe Anforderungen stellte, die beste Wertung und gewann als Sieger dieser außerordentlich schwierigen Prüfung in glänzender Fahrt die höchste Auszeichnung, den ersten Preis. Diese Leistung stellt sich wieder dem archaischen Erfolg an, den die „Wanderer“-Wagen in der Vergangenheit auf die Höhe Wursel bei Wiesbaden, anlässlich der Kartellfahrt 1927 davontrugen. Während die meisten der 46 Teilnehmer die geforderten Fahrzeiten nicht einhalten konnten, wurde diese weitaus schwere aller Prüfungen dieses Jahres von den drei teilnehmenden „Wanderer“-Wagen fliegend und in blendender Fahrt bewungen.

## Das „Klopfen“ des Motors und seine Beseitigung

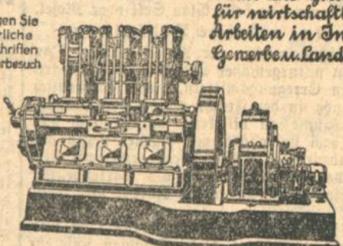
Durch den Bau ständiger vervollkommener Motoren mit erhöhter Leistung bei relativ geringem Brennstoffverbrauch und durch die nicht zu umgehende Notwendigkeit, allgem. auch Benzine mit hohem Siedepunkt zu verwenden, machten sich Begleitumstände bemerkbar, die den Motorenkonstruktoren vor sehr unlösliche Fragen stellten. Mehrleistung des hochgeschalteten Motors mit erhöhter Kompression bei sparsamem Brennstoffverbrauch, hatte nämlich zur Folge, daß das schon vor dem Kriege gefürchtete „Klopfen“ des Motors immer verhängnisvoller in Erscheinung trat und zu schwerwiegenden Störungen führte. Das Klopfen des Motors, das die normale Benzinleistung in seinen Ursachen zurückzuführen, ist auf einer überhöhten Detonation des Gasgemisches im Zylinder sich selbst unzulässigen Ueberdrucks, bei gleichzeitiger Vorkommen der Zündausstrahlung, metallisches Klopfen und selbst Materialbrüche hervorruft. Da durch konstruktive Veränderungen am Motor das Klopfen weder beseitigt, noch merklich abgeschwächt werden konnte, nahm die Betriebsstoffchemie sich dieser höchst wichtigen Frage mit Nachdruck an, um durch Zufüsse zum Benzin die Beseitigung des Klopfens samt den währenden Begleitumständen zu erreichen.

Der deutschen Chemie blieb die Entdeckung eines hervorragenden geeigneten Antiklopf-Zuloses vorbehalten und als die Vertreter der „A.G. Farbenindustrie A.-G. (Bad. Anilin- und Sodafabrik, Ludwigshafen)“ zur mengenmäßig unbefristeten Herstellung von Motin, einer regelbaren Zusatzstoffe führten, war ein, sowohl für die menschliche Gesundheit, als auch für den Motor selbst, unschädlicher Betriebsstoffauslauf gefunden, der das „Klopfen“ völlig ausschaltet. Der mit diesem Zusatz in den Handel gebrachte klopffreie Betriebsstoff, ist das „Motolin“, das sich dank seiner hervorragenden Eigenschaften und seiner Wirtschaftlichkeit im Betrieb schnell den Markt erobert und seine Leistungsfähigkeit, selbst bei stärksten Dauerbeanspruchungen des Motors, erfolgreich nachgewiesen hat.

**Hans Kisse!**  
Große Sendungen lebendfrische  
**Cablau und Schellfische**  
Rotzungen, Heilbutt, Zander, Nord- u. Rheinsalm, Blaufleichen  
**Rehe, Fasanen, Rebhühner**  
Mastgeflügel auf Wunsch bratfertig  
**Räucherwaren und Marinaden**  
Malossoi-Caviar, Gänseleberpasteten, Terrinen und Gänseleberwurst  
Aus der kalten Küche:  
Ital. Salat, Eier-Salat, Hühner-Salat, Salm- u. Krabben-Mayonnaise, Gänseleber u. Krabbe in Aspic, Süßkoteletts  
**Schwedische, Aufschnitt- u. Käseplatten**  
Salatschüsseln, Teelbröckchen in feinsten Ausfertigung  
**Fleisch- und Wurstwaren**  
In nur bester Qualität  
Thür. Landeherwurst, Pfund 1.75  
Eisbein in Gelee, ohne Knochen, Pfd. 1.80  
Frankfurter Würstchen, 3 Paar 1.25  
**Vollkorn Käse**  
Neue Obst- und Gemüsekonserven und Konfitüren  
Neuer Bienenhonig  
Billigste Weiß- und Rotweine  
Spirituosen, Liköre, Sekt

**Hans Kisse!**  
Tel. 186 u. 187. Lieferung frei Haus  
Prompter Versand. Verpackung frei.  
22224

Die **Kraft- u. Licht-erzeugung**  
durch **Körting-Dieselmotoren**  
ohne Kompressor D.R.P.  
von 4-1000 P.S. liegend und stehend  
bildet die Grundlage für wirtschaftliches Arbeiten in Industrie, Gewerbe u. Landwirtschaft.  
Verlangen Sie ausführliche Druckschriften und Vertreterbesuch



**Gebr. Körting**  
Aktiengesellschaft  
Hannover-Linden  
Niederlassung:  
Stuttgart, Friedenstrasse Nr. 2.

Haben Sie **IHN** noch nicht probiert, so kennen Sie auch **SEINE** Vorzüge nicht, die in **Dorn's Kaffee** verkörpert sind.  
Kaufen Sie **IHN** noch heute!

**Auto-Garagen**  
aus Wellblech  
Fahrradständer, Schubben jeder Art, feuersicher, zerlegbar, transportabel  
Angebote u. Prospekte kostenlos. A 1825  
**Gebr. Achenbach G. m. b. H.**  
Eisen- und Wellblechwerke, Weldenau/Sieg, Postfach 318.  
Vertr.: Eduard Mahmann, Karlsruhe, Draisstr. 9. Tel. 4224

Welche **Firma der Lebensmittelbranche** errichtet Kundigen eine Füllale, ob, kann Laden gefüllt werden. Tel. vorhanden. Gest. 1/2, mit 04332 an die Bad. Pr.  
**Schneiderarbeit**  
Reuanfertigung, Reparieren, Aufbügeln, Rendern, bill. Preis. 343-ringerstr. 71. Tel. 2. 21 (19182)

**Patent**  
„Büro-Werther“  
Kriegsstr. 71 (19028) Ecke Hirschr.

**Kleine Anzeigen**  
haben den größten Erfolg in der „Badischen Presse“  
**Ihre Kleidung**  
erfährt die beste Pflege nur durch **Buhlingers Amerik. Kleiderpflege**  
nur Kreuzstr. Nr. 22. Telefon 9007  
kunststopp-n und Reparaturen billig  
Annahme für Durlach, Hauptstraße 11  
Selierei Dreher 5903

# Haus und Garten.

## Der herbstliche Garten in seiner Blumenpracht.

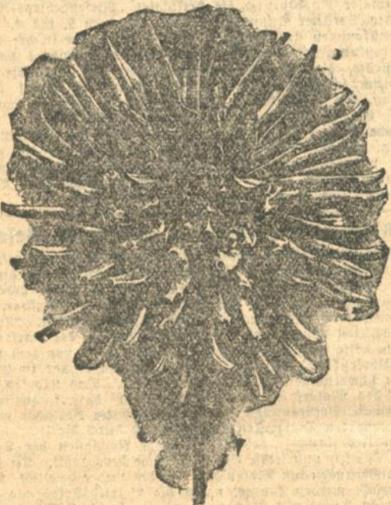
Dahlben und Herbstastern schmücken ihn als letzte Blumen.  
Von Bernhard Cronberger-Frankfurt a. M.

(Nachdruck verboten.)

Wo zwischen Gärten halbverdeckt die weißen Häuser liegen, Da grühen überm Baum heraus die letzten Georginen, Und alles prangt im Festtagschmuck, von Sonnengold beschienen.

Noch befehrt uns der Nachsommer köstliche Lage der Sonne und Wärme, die uns den Aufenthalt im Garten zur Freude machen und verschönern. Noch glänzt der Garten, vom Sonnengold umwoben, in prächtiger Farbenharmonie der unermüdet blühenden Dahlien und Astern, den letzten, berausenden Akkorden der langen Blüthen-Symphonie. Alle Kraft raffen sie zusammen, um immer wieder von neuem ihre Blütenfülle zu ergänzen, bis sie endlich vom ersten Frost geknickt, in der Schönheit ihres Blüthenreichtums sterben. Aber vorher haben sie den Fortbestand ihres Daseins gesichert, ihre ganze Lebenskraft in ihren Wurzeln konzentriert und geben uns die Hoffnung zum frühlichen Aufblühen im nächsten Jahre.

Wie die Mode unserer Gegenwart Schnitt und Farbe der Kleidung ihrer Laune unterwirft, so fügt sich die Dahlie in ihrer Kleidung zur Veränderlichkeit willig dem Willen der Züchter, deren Kunst es gelingt, uns alljährlich mit neuen wunderbaren Abarten von entzückender Schönheit zu überraschen. Staunenswert sind ihre Leistungen in der großen Mannigfaltigkeit der Farbe und Gestalt dieser dankbaren Blumen in ihren zahlreichen Arten und Mischlingen der alten stumpfen Stammform. Nur der gewiegte Fachmann, unterstützt von einem scharfsichtigen und Formengedächtnis weiß sich heute noch in dem unendlichen Gevinn des Sortenreichtums einigermaßen zurechtzufinden.



Für den Blumenfreund mag es als Richtlinie gelten, daß man neben der Grundform der alten einfachen Dahlien mit muschelförmigen Blüten, die ebenfalls ältesten Pompon-Dahlien mit ihren kleinen etwas plumpen, runden Blütenköpfen unterscheidet. Dazu gesellen sich dann die neuen Edeldahlien, an ihrer Spitze die unvergleichlich schönen Kattundahlien mit spitzen Strahlen und die erbaumlich großblumigen Riesendahlien mit einfachen und gefüllten Blumen, alle wieder in unübersehbar vielen Kreuzungen. So fehlt es uns wahrlich nicht an einer großen Auswahl herrlicher Blumen für die Ausschmückung des Gartens, und es muß dem Geschmack des Einzelnen überlassen bleiben, sich die ihm gefallenden Sorten auszusuchen.

Bei ihrer großen Anspruchslosigkeit an Boden und Pflege haben sich schon längst die Dahlien in unseren Gärten eingebürgert, wo sie sowohl als Einzelpflanzen als auch auf Rabatten in voller Sonne durch ihre Blütenpracht lange erfreuen und manchen Strauß fürs trauten Heim liefern.

Der Laie beschaftigt sich denn auch einige Knollen irgend woher, von denen er bald die ihm zuzugewandte Sorte durch Teilung derselben im nächsten Frühjahr leicht vermehren kann. Wenn sich auch die Dahlie auf nährhaftem Boden in ihrer ganzen Pracht erst entfaltet, darf dieselbe doch nicht frisch gebüngt sein und vor allem keinen Stickstoffüberschuß haben, sonst entwickeln sich mächtige Wüchse und nur wenig Blüten. Viele Dahlien treiben so wie schon fast ins Kraut, so daß man im Interesse des Blumenstors gut tut, es zu beschneiden. Man beläßt jedem Stiel nur vier bis fünf Haupttriebe und entfernt im Juli außerdem alle deren Seitentriebe. Auch die abgeblühten Blüten sind alsbald abzuschneiden. Auch dadurch werden die Pflanzen zur Entwicklung neuer Blumen gereizt.

Nach dem ersten stärkeren Frost sind die Dahlienknollen aus dem Boden zu nehmen und das Kraut abzuschneiden. Sie müssen zur völligen Abtrocknung in einem geschützten Raum auseinandergestreckt werden, damit sie nicht schimmeln und faulen. Erst dann schlägt man sie in trocknen Sand oder Torfmoos im Keller ein.

## Gartenratschläge für den September.

In diesem Monat spielt die Ernte und Bewertung der Garten-erzeugnisse eine große Rolle. Frühapfel und Frühbirnen werden einige Zeit vor der völligen Reife gepflückt. Anhaltspunkte für die rechte Zeit der Pflückreife sind die Verfärbung der Früchte und Kerne, das Fallen des Obstes und das leichte Lösen des Stieles von dem sog. Fruchtstielchen. Unreifes, gefallenes Obst wird zu Gelee, Marmelade oder Pasten verarbeitet, völlig unbrauchbares an die Haustiere verfüttert. Das Aufsammlen allen Fallobstes wird fortgesetzt. Dabei werden die gefährlichen Apfelwider (Obstmaden) vernichtet, sofern die Früchte noch bewohnt sind. Auf diesen Schädlingen sind auch die Fanggürtel nachzusehen. Wer solche Gürtel nicht regelmäßig anlegt, schadet nicht nur sich selbst, sondern dem Obstbau im ganzen, denn nur gemeinsamer Schädlingstumpfen kann Erfolg bringen. Ende des Monats sind die Gürtel abzuschneiden und, wenn nicht mehr brauchbar, zu verbrennen. Es muß nun auch schon daran gedacht werden, regenfeuchte Papierstreifen und einen guten Raupeneim zu beschaffen, um das flügellose Weibchen des Frostspanners abzufangen. Reist treten die ersten Frostspanner Mitte bis Ende Oktober auf.

Von großer Bedeutung für den nächstjährigen Fruchtanatz ist die Lockerung und Bewässerung des Bodens. Gedüngt wird jetzt nicht mehr, um die Bäume nicht zu neuem Wachstum anzuregen. Die abgeernteten Bäume können schon jetzt ausgelichtet werden. Man braucht damit nicht bis zum Eintritt strenger Kälte zu warten. Mit den Kirichen und den Frühorten wird begonnen. Der Herbst ist auch die Zeit, wo wir die Bäume auf Tragbarkeit, Gesundheitszustand und die Reifezeit und den Wert der Sorte hin prüfen können. Kranke Bäume und solche, die nicht befriedigen, werden zum Umverpflanzen vorbereitet. Das Veredeln selbst erfolgt dann im Frühjahr

mit Reifern von bewährten Sorten und von nur anerkannt gesunden und tragbaren Bäumen.

Für die Herbstpflanzung werden nun alle Vorbereitungen getroffen: Wir werden uns über den Standort, Beschaffung nahrhafter Pflanzerde und guter Bäume und Sorten schlüssig und bestellen diese in einer in gutem Ruf stehenden Baumschule. Liebhaber ohne eigene Kenntnisse und Erfahrungen lassen sich von erfahrenen Fachleuten beraten. Dann werden auch Entwürfe ausbleiben. Mit Ausnahme frostempfindlicher Pflanzen können ab Anfang Oktober alle Obstarten, Laubgehölze, Rosen, Stauden u. a. m. gepflanzt werden. Besonders aber versäume man nicht, Beerenobst im Herbst zu setzen, weil dann schon im kommenden Jahre mit einer kleinen Ernte gerechnet werden kann. Baumbänder und Pfähle werden geprüft, in Ordnung gebracht bzw. erneuert.

Im Biergarten wird man Ende des Monats die abgeblühten Beete räumen, frisch düngen und teils sofort mit Stiefmütterchen, Bergklee, Klee, Silenen, Primeln, Aurikeln, Klee usw. bespflanzen, teils bereithalten für die im Oktober zu legenden Blumenweibeln. Nadelgehölze mit Erdbeeren können noch gepflanzt werden.

## Zur bevorstehenden Obsternte.

(Nachdruck verboten.)

Bereits ein großer Teil Äpfel und Birnen gehen ihrer Reife im Laufe dieses Monats entgegen. Es handelt sich um die frühen Obstsorten, die von nicht langer Haltbarkeit sind und deshalb vorzüglich behandelt werden müssen. Es kommen folgende Sorten in Betracht: zunächst die Birnen Amanlis Butterbirne, rote Bergamotte, holzfarbige Butterbirne, gute Luise u. a., von Äpfeln Sommer-Kalvil, Prinzapfel, Transparent und in guter Lage noch Langtons Sondergleichen.

Bei der Ernte dieser Früchte ist besonders sorgfältig zu arbeiten. Man breche vor allem die Früchte möglichst mit dem Siele, damit sie nicht an Wunden und dadurch an Wert verlieren. Druckstellen und Verletzungen müssen unbedingt vermieden werden, da sonst die Früchte sehr leicht an diesen Stellen zu faulen beginnen. Steht eine größere Ernte des Sommerobstes in Aussicht, so breche man die Früchte sechs bis acht Tage vor ihrer Genussreife. Sie sind noch fest und nicht so sehr empfindlich. Besonders, wenn das Obst verandert werden soll, ist es früher zu ernten, trotzdem aber sorgfältig in Strohhut verpackt zu versenden, damit es keine Druckstellen erhält.

Das gepflückte Obst lagert man, soweit es zum eigenen Gebrauch bestimmt ist, in einem kühlen, wenn möglich dunklen Keller. Ist eine Lüftungsmöglichkeit vorhanden, so mache man reichlichen Gebrauch davon. Fenster sind besonders während der Nacht offen zu halten. Die Früchte werden auf Tischen, Tabletten oder besser auf ein luftiges Obstgestell gelagert. Letzteres läßt sich einfach und billig aus einigen Latien und Pfosten herstellen. Eine weiche Unterlage ist nicht unbedingt nötig; jedoch empfiehlt es sich, mit Papier den Boden zu belegen. Rasam ist, die Früchte einzeln zu legen, nicht aber in Haufen aufeinander zu schieben. Die Birnen legt man mit dem Siele nach oben, die Äpfel umgekehrt. In dieser Lage erkennt man leicht die Genussreife der Früchte und frische Früchte sind besser herauszufinden, als wenn sie zu dicht übereinander liegen. Das Obst ist recht oft, mindestens zweimal die Woche, durchzusehen, um faulende Früchte, die leicht die benachbarten anstecken, auszusuchen. Nur dadurch und durch reichliches Lüften kann man das Sommerobst längere Zeit in frischem Zustand erhalten. Man kann dann immerhin auf fünf bis sechs Wochen rechnen.

Was das Winterobst anbelangt, ist jedem Obstzüchter zu seinem eigenen Vorteil zu raten, es recht lange am Baume hängen zu lassen, da das Spätobst im Nachsommer von Tag zu Tag an Güte und Vollkommenheit gewinnt, vorausgesetzt, daß keine Gefahr vorhanden ist, gefressen zu werden. Man kann das Obst bis in den Oktober hinein unbesorgt hängen lassen und braucht sich nicht zu ängstigen, wenn ein leichter Frost eintritt, der den Früchten nicht schadet.

## Welchen Wert hat das Obst?

Obst und Früchte sind wirkliche Nahrungsmittel.

Die Ansicht, daß der Eiweißgehalt der Nahrungsmittel in erster Linie für ihren Wert bestimmend sei, ist längst als unwissenschaftlich aufgegeben. Sie hat genug Schaden an der Gesundheit von Hunderttausenden angerichtet.

Obst und Früchte liefern uns die für den Organismus überaus wertvollen Nährsalze, und zwar in einer Form, die sie für die Aufnahme in den Organismus besonders geeignet macht. Erdbeeren enthalten z. B. siebenmal soviel Eisen, sechs mal soviel Natrium, viermal soviel Kalzium und doppelt soviel Phosphor als Fleisch. Äpfel und Kirichen sind reich an Eisen, Birnen an Kalzium. Die Kalziumsalze aber helfen zum Ausbau der Knochen und des Lungengewebes, die Eisenstoffe bilden die wichtigen, roten Blutkörperchen, die Sauerstoff zum Gehirn und Nerven. Obst und Früchte sind daher ein vorzügliches Heilmittel gegen die Nervosität.

Obst und Früchte enthalten ferner einen sehr wertvollen Nährstoff in ihrem Zuckergehalt. Dieser Zuckergehalt, den Gottes Sonne reifen läßt, übertrifft an Wert und Bekömmlichkeit weitaus allen von Menschenhand hergestellten Zucker. Trauben enthalten durchschnittlich 17 Prozent, Zwetschen und Stachelbeeren 6-8 Prozent, Äpfel und Kirichen 10-12 Prozent, Erdbeeren 7 Prozent Zucker. Wertvoll für die Ernährung ist ferner der Säuregehalt des Obstes und der Früchte. Diese Säuren regen die Verdauungsorgane an, bewirken einen reicheren Fluß der Verdauungssäfte, vermehren die Ausscheidungstätigkeit der Nieren und der Haut, wirken blutreinigend und bestimmen eine bakterientötende Kraft.

Obst und Früchte sind kostbare Genussmittel.

Nichts erfrischt mehr im heißen Sommer, als die erste, reife Beerenfrucht, nichts stillt leichter und nachhaltiger den Durst. Wer noch unverbundene Verdauungsorgane besitzt, dem mundet das Obst weit köstlicher, als dem Weintkenner das beste Glas Sekt oder Most.

Der Obstgenuss hat eine ethische Bedeutung.

Er führt den Kulturmenschen wieder zur Natur zurück. Das Obst vermag den Geschmack an naturgemäßer Lebensweise zu wecken und die Sucht nach künstlichen Erzeugnissen, die so verderblich wirken, zu nehmen. Die Freude an der Frucht gebiert den Wunsch, nicht bloß sie selbst vom Baume zu pflücken, sondern auch das Gelingen zu pflanzen, an dem sie wächst, mit eigener Hand der Erde den kostbaren Ertrag abzurufen. Wie verjüngend, wie sittlich kräftigend das wirkt, wer hätte das nicht als Gartenbesitzer an eigenen Leide erlebt? Ein Jungbrunnen für Körper und Geist ist der Gartenbau.

Leider zahlen wir jährlich ungeheure Summen für Obst und Früchte aus Ausland. Erhalten wir doch diese Summen unserem Vaterlande!

Daher muß unsere Parole lauten: Auf jeden freien Platz ein Obstbaum oder einen Beerenstrauch!

## Wie verwertet man das Obst?

1. Genieße wir mehr als bisher frisches Obst! Es ist ein Vorurteil zu glauben, daß der Genuss rohen Obstes gefährlich sei. Reifes, sauberes Obst gründlich gewaschen, bekommt dem schwächsten Magen und ist von außerordentlichem Nutzen für die Gesundheit! Wie manchem überarbeiteten Kulturmenschen würde frisches Obst bessere Nerven, guten Schlaf und geistige Spannkraft verleihen!

2. Legen wir so viel als möglich Äpfel und Birnen für den Winter ein! Der Raum zur Aufbewahrung des Obstes soll kühl und dunkel sein und muß vor dem Eindringen des Obstes gut gelüftet werden!

3. Früchte, die leicht verderblich sind, können haltbar gemacht werden durch das Dörren. Das Dörren kann auf dem Herd, im Bratraum des Herdes und im Backofen erfolgen. Einmal hatte jedes gute Bauernhaus seine Schnitzeltruhe. Sorgen wir dafür, daß wir zu dieser guten Sitte unserer Ahnordern zurückkehren!

4. Noch vorteilhafter als das Dörren ist das Trocknen. Es unterscheidet sich vom Dörren, daß die Früchte nicht bei so hohen Wärmegraden, aber unter Verwendung von Luftzug getrocknet werden. Sie verlieren dadurch noch weniger an Nährwert und behalten ihr schönes Aussehen. Geeignete Apparate sind zu haben.

5. Allgemein beliebt ist das Haltbarmachen der Früchte durch die Most- oder Most- und bergleichen Apparate. Durch längeres Erhitzen werden die Säuren- und Gärungskeime unbedenklich gemacht und durch Benutzung des Luftdrucks, der die Deckel mittels Gummiringes luftdicht auf den luftverdünnten Hohlraum der Gläser preßt, wird das Eintreten neuer Keime verhindert.

6. Jede tüchtige Hausfrau versteht die Herstellung von Most- und Most- und Mus. Durch die konzentrierten Zuckersüßungen gehen die Gärungskeime zugrunde und so erhalten sich diese gebildeten Säfte recht lange.

7. Durch vollkommene Trocknen des Mostes erhält man die sogenannten Pasten. Diese Art der Erhaltung der Früchte war schon in alten Zeiten im Mesopotamien bekannt, und die Bücher des Alten Testaments berichten uns darüber.

8. Stellen wir alkoholfreie Trauben- und Obstsaft her! Hier eröffnet sich eine ganz neue Perspektive für die Zukunft!

In Betracht kommen folgende Verfahren:

1. Die Gewinnung des Saftes mittels Dampf.
2. Das Flaschen- und Faßverfahren.

## Es gibt zu wenig Frühapfel.

Die Anpflanzung von Frühäpfeln ist wohl ausnahmslos als lohnend zu bezeichnen. Leider fehlt es sehr häufig in den Gärten und Obstplantagen an gutem, gutem Obst. Die ersten Sommeräpfel finden bei guten Preisen immer dankbare Käufer. Das Sommerobst gewährt vor den Spätorten den Vorteil regelmäßiger und großer Tragbarkeit. Das ist erklärlich, weil die nächstjährige Knospentbildung sich bereits im Sommer bis zum Triebabbruch bildet, was bei den Spätorten nicht mehr möglich ist. Die Meinung, daß sich etwa der Blütenanatz für das kommende Jahr nach dem Wintereintritt vollzieht, ist irrig. Mit welcher Freude begrüßen Jung und Alt die erste Ernte des schönen weißen Klarapfels, des pfirsichroten Sommerapfels und anderer Sorten, wie Roter Astrachan, Virginischer Rosenapfel, Charlamowitsch, Lord Suffield u. a. Bei der jetzt bevorstehenden Herbstpflanzung sollte das Sommerobst nicht übersehen werden. Die genannten Sorten eignen sich für alle Baumformen; sie sind auch als magerechte Schuttbäume für Einfassung von Wegen und Beeten empfehlenswert. Als solche sind sie zugleich ein herrlicher Schmuck des Gartens im Blütenkleid und Fruchtbelang. Obst aus dem eigenen Garten sollte für das ganze Volk die Lösung sein!

## Vorsicht bei der Verfütterung des diesjährigen Heues.

In diesen Gegenden hatte die Heuernte in diesem Jahre unter der Ungunst der Witterung schwer gelitten. Die meiste des Heues längere Zeit in der Wäse auf den Wiesen liegen bleiben, bis es endlich geborgen werden konnte. Auch die Ueberfütterungen, die vielerorts die Wiesen verschimmeln, haben das Heu mit irdigen Bestandteilen vermengt und dadurch minderwertig gemacht. Es ist daher große Vorsicht geboten, wenn man gemauertes Heu, das in der Wäse ausgelegt wurde, häufig die Bestandteile einer Wäse von Pilzkrankheiten ist. Solches Heu kann zwar im Notfall verfüttert werden, aber immerhin ist es ratsam, es vorher von den schädlichen Beimengungen durch Klopfen oder Dreifen möglicherweise zu befreien. Am vorzuziehenden geschieht dies wohl durch eine Dreschmaschine mit weit gestelltem Drehschiff. Allerdings ist diese Art der Reinigung mit großen Kosten verknüpft und deshalb in den meisten Fällen nicht anwendbar. So sollte man wenigstens doch das beschmutzte Heu durch Handdruck reinigen. Aber auch das entstaubte Heu darf man vorsichtshalber nicht allein geben, sondern es entweder mindestens zur Hälfte, besser noch zu zwei Dritteln mit gutem Heu, oder aber an dessen Stelle mit Stroh von Hülsenfrüchtlern oder Sommerfrucht vermengen. Um die am Heu haftenden Bakterien abzutöten, kann man in folgender Weise verfahren: Das schlechte Heu wird in kleinen Wäse mit Kleie und Salz vermischt und dann angefeuchtet. Hierauf wird es in größere Wäse zwei Tage lang gären lassen. Dadurch werden infolge der entstehenden Wärme des Gärungsprozesses wohl die meisten der Pilzkeime vernichtet. Dabei gewinnt aber auch das Heu an Schmelzhaftigkeit und Verdaulichkeit. Derartig behandeltes Futter, dem man auch noch, um seinen Nährwert zu erhöhen, Delfisch und Wurzelsäfte zusetzen kann, sagt den Tieren zu, während das verdorbene Heu an und für sich nur selten gern gefressen wird. Der noch im Heu befindliche Staub erwidert sich durch das Anfeuchten abenden und wird so den Atmungsorganen nicht mehr gefährlich. Aus den angeführten Gründen sollte man, wenn Futterknappheit zum Verbrauch des minderwertigen Heues zwingt, die erwähnten Vorsichtsmahregeln nicht außer acht lassen.

## Wie kann man im Herbst günstige Bedingungen für eine gute Erdbeerernte im nächsten Jahre schaffen?

Zunächst ist dazu unbedingt reiche Bewässerung der Erdbeeren im Nachsommer notwendig, wenn kein erziehbiger Regen sie besorgt. Gleichzeitig müssen aber auch den Pflanzen die erforderlichen Nährstoffe zum Ansat der Blütenknospen zur Verfügung gestellt werden. Das geschieht in regnerischer Zeit am einfachsten durch eine Decke von kurzem Mist. Der Regen laugt dann allmählich seine Nährstoffe aus und führt sie den Pflanzen zur Verarbeitung zu. Ist aber der Herbst trocken, dann tut sie ebenfalls gute Dienste, indem sie den Boden feucht hält und eben ist, wenn sie ab und zu reichlich begossen wird, ununterbrochen Nahrung zuführt. Sat dagegen der Boden unter der Trockenheit des Sommers zu leiden — was ja in diesem Jahre nicht der Fall war — so ist es am besten, mit der Bewässerung gleichzeitig flüssigen Dünger (1 Liter gute Laune auf 10 Liter Wasser) oder ebenso viel Gülle von Stallmist oder Hühnerdünger zu geben. Den flüssigen Dünger bringt man vorher in ein Faß und läßt ihn vergären. Seine Wirkung wird besonders erhöht, wenn ihm der neue gehaltvolle Nährdünger „Nitrophoska“ (auf 100 Liter Flüssigkeit etwa 10 Pfund Nitrophoska) zugefügt wird. Da die flüssigen Düngemittel die Pflanze leicht schädigen können, muß man sie zunächst verdünnen und dafür etwas öfters, jede Woche einmal, und reichlich verabfolgen. Vor diesen Maßnahmen muß der Boden um die Erdbeeren leicht gelockert werden. Dadurch werden die Wurzeln zu lebhafter Tätigkeit und dementsprechend zur Aufnahme der Nährstoffe angeregt. Schaffen wir diese günstigen Bedingungen den Erdbeeren, dann vergelten sie durch eine gute Ernte im nächsten Jahre diese Arbeiten reichlich.

# T 1000 Die Geschichte eines Riesenflugzeugs

Von HANS RICHTER

(Copyright by „Badische Presse“ Karlsruhe.)

(34. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nun mußten sie warten. Funkprüche flogen nach Irkutsk, nach Tschita, nach Mandschurija, wo man heruntergehen und die chinesische Fingerlaubnis einholen mußte. Benzin und Öl mußte von den russischen und chinesischen Stellen besorgt werden. Die Ersatzlager, die bereits überall deponiert waren, wurden benachrichtigt. Und doch krochen die Stunden. Bis zum späten Abend hatte Omst die Maschine noch nicht gemeldet. Der Meteorologe versuchte mit einem Kollegen in Irkutsk Verbindung zu bekommen, um sich über die Wetterlage auf dem Baikalsee und über dem Blonoigebirge zu unterrichten.

„Wir mühen uns unserer provisorischen Organisation viel zu“, sagte er. Der Bordmonteur, der seinerzeit den Trudbrottischen Flug nach Peking mitgemacht hatte, sprach von den gefährlichen Sandstürmen in der Mandschurei, die ein Flugzeug wie in Nebel einhüllen und eine Landung völlig unmöglich machen. Trudbrott hörte nicht darauf. Er war wieder ganz der fühlberechnende Flieger, der jedes Wagnis unternimmt, wenn der Einsatz die Mühe lohnt.

Und hier zweifelte er keinen Augenblick, daß er fliegen mußte. Von alledem, was in den Telegrammen stand, hing nur eins in seinem Gedächtnis: Barbara, sein alter Kamerad war krank geworden, sie brauchte Hilfe, die nur er bringen konnte. Gleichgültig, ob sie das Weib eines andern geworden war. Nicht der Mensch half hier, nur der Flieger.

Und doch mußte er sprechen. „Sie wissen, Rainer, was wir als obersten Grundsatz der Fliegerei aufgestellt haben — kein effektloses Suchen nach Schneid, nach Abenteuer. Wenn aber die Dinge einmal den ganzen Mann fordern, dann muß er sich einlegen.“

In der Nacht endlich die Meldung aus Omst: Gegenwind hatte den Flug verzögert, der Motor war stark angeengt, man würde die ganze Nacht arbeiten müssen.

Und am frühen Tag als erstes: der neue Start.

Der Ostwind hatte sich gelegt, der Himmel wolkenlos, es würde einen glühend heißen Tag geben. Schon stundenlang vorher suchten sie mit Ferngläsern den Horizont ab, häuften Brennmaterial, um dem Flugzeug die Landung zu erleichtern. Legten weiße Tücher aus. Endlich am Abend ein Punkt, der rasch größer wurde; die Kuriermaschine.

Der Pilot fiel vor Müdigkeit fast um, als er auf festem Boden landete. Er und sein Begleiter hatten sich stundenweise abgewechselt, und doch waren die letzten dreihundert Kilometer eine Retardierung für die kleine Maschine gewesen.

Professor Worringers berichtigte Neues als sie in der Baracke saßen. Wenige Wochen nach der Ankunft des jungen Paares in Mukden war der Generalkonsul erkrankt. Man hatte den Fall zuerst nicht ernst genommen, als aber die Fieberzufälle zunahmen und auch Barbara sich legen mußte, telegraphierte man nach Berlin. Ein Funkpruch, dem bald ein zweiter folgte, daß die Ärzte vor einem Nisfel stünden.

Da hatte der Geheimrat den alten Freund um Hilfe gebeten. Die Augen, verstellenden Augen des Arztes forschten in Trudbrots Gesicht. „Wie rasch können Sie mich nach Mukden bringen?“

„Wir können nicht nachts fliegen, noch nicht. In zwei Tagen.“ Und können Sie Mukden mit Ihrer Radiostation erreichen? Die Nachricht einer kommenden Hilfe wirkt oft mehr als das Wissen des Arztes.“

„Es ist Hochsommer, aber wir werden es versuchen.“ Der Gelehrte schien die Wichtigkeit seiner Mission entschuldigen zu wollen. „Es ist keine Ueberheblichkeit, wenn ich meine ärztliche Erfahrung hier in den Vordergrund schiebe. Wir sind nur Menschen und stehen immer wieder vor Rätseln. Wir vertrauen auf unser Wissen, und oft tut der Glaube mehr als die Kunst des Arztes. Auf diesen wunderbaren Glauben will ich hoffen.“

„Sie halten die Krankheit für gefährlich?“ „Das sind Fiebererkrankungen von Europäern in ungewohntem Klima immer.“

Nach einer kurzen Nacht bestiegen sie am frühen Morgen die Maschine, die sich sofort hoch in die Luft hob. „Halten Sie sich in großen Höhenlagen“, hatte der Meteorologe noch zuletzt geraten. „Sie werden da die sichersten Verhältnisse finden.“

Am Nordrande des Gebirges entlang zog Trudbrott das Flugzeug auf Irkutsk zu, über Gelände, auf dem eine Zwischenlandung unmöglich erschien, ganz auf die Sicherheit der neuen Motoranlage vertrauend.

Trotz der Höhe fliegen die Böen wie Raubvögel auf die Maschine herab, erschütterten den festen Bau und ließen den mächtigen Rumpf oft in metertiefe Löcher absinken. Rainer hatte wieder die Orientierung übernommen, der diplomatische Kurier und der Gelehrte saßen in den Kabinen. Um die Fluggeschwindigkeit so hoch wie möglich zu halten, hatte Trudbrott Ersatzmonteure und Ersatzpiloten mitgenommen. Ein erfahrener alter Kriegssieger versah den Dienst als Erster Offizier. Bis Irkutsk, das sie am späten Vormittag erreichten, führte Trudbrott selbst. Nach kurzer Zwischenlandung, auf der die Benzinvorräte ergänzt worden waren, stiegen sie wieder auf und während des Fluges über den Baikalsee sah er in der Kabine neben dem Professor.

Der lächelte. „Ich habe früher sechs Wochen gebraucht, um Peking zu erreichen.“ „Wenn die Straße organisiert ist, werden wir sie in vier Tagen zurücklegen.“ Trudbrott dachte an ein Gespräch mit dem russischen Geistlichen, das er in einem der verlassenen Klöster bei Krasnojarsk vor wenigen Tagen geführt hatte. Ueber ähnliche Fragen.

Der Mann war nicht unerfahren gewesen. Die Menschen an der sibirischen Bahn entlang kannten die moderne Technik und ließen sich nicht verwirren. Aber der hatte ihn doch verwundert angesehen. „Es gibt keine Entfernungen mehr.“

Doch war er nicht zu bewegen gewesen, die Maschine zu bestiegen. „Lassen Sie eine neue Generation mit den neuen Dingen heranwachsen. Herr, wir sind alt und müde.“

In Mandschurija wartete ein Bevollmächtigter der chinesischen Regierung. Im modernen basteidenen Anzug, das schwarze Haar europäisch gescheitelt. Er brachte die Anweisung und Papiere.

Tadellos deutsch sprechend, mit höflicher Verbeugung. „Ich werde Sie bis Peking begleiten.“ Und auf einen sich zurückhaltenden Landsmann im Fliegeranzug weisend: „Ein Pilotoffizier der Regierungstruppen, der Ihnen als Dolmetsch zugeteilt worden ist.“

Er hatte brauchbare Zimmer in einem Hotel belegt. Er lächelte: „Während der wehrussischen Kämpfe ist Mandschurija ein wichtiger Platz geworden.“

„Sie haben Ungern Sternberg kennen gelernt?“ wollte der Professor wissen. Ein leichtes Wiegen des klugen Kopfes: „Ich habe in Deutschland studiert in den Jahren, die für die Mongolei sehr unruhig waren. Volkswissenschaften und Chemie.“ Und entschuldigend:

„Die chinesische Regierung hat von den günstigen Verhältnissen in Europa gern Gebrauch gemacht.“

„Für Sie günstig.“ Der wich aus: „Wir werden ohne europäische Techniker nicht auskommen können. Industriell soll China erst erwachen.“ Er sprach verbindlich leise und doch betonend: „Wir wollen uns nicht verschließen, aber man soll uns auch als das anerkennen, was wir sind, als selbständiges Volkstum.“

Die chinesische Hilfe schob alle Hindernisse beiseite. In Mandschurija und Chargin konnte das Flugzeug Brennstoff und Öl einnehmen, ohne sich aufzuhalten. Ohne Zwischenfall bogen sie in das mandschurische Tiefland ein. In Chargin war ein Telegramm abgegeben worden.

„Zustand des Konsuls verschlimmert, Frau von Lettau außer Gefahr.“

Rainer atmete auf. So war ihm wenigstens die Sorge um Barbara genommen. Er sah, da der Chinese die Orientierung übernommen hatte, in der F-R-Kabine und verfolgte gespannt die Versuche des Funkers, eine Verbindung herzustellen. Endlich ein Taden im Apparat.

„Bodenverhältnisse gut, Platz nebelfrei, wann landen Sie?“ Die Nachricht traf ein, als sie dreihundert Kilometer nördlich Mukden standen. Der Wind wehte günstig.

„In einer Stunde, haltet Auto bereit, benachrichtigt Konsul.“ „Verstanden.“

Dann war die Verbindung wieder abgerissen. Es war spät am Nachmittag, als sich der Riesenvogel zur Erde senkte. Eine kurze Beratung Trudbrots mit dem Diplomaten. Das Flugzeug sollte diese Nacht in Mukden bleiben, um mit dem Frühesten des anderen Tages nach Peking zu starten. Nach dieser Gewaltleistung brauchten die Motoren Ruhestunden. Trudbrott selbst wollte mit Rainer in Mukden bleiben, bis das Flugzeug sie wieder abholen würde. Das konnte wohl schon am nächsten Tage geschehen. Alles weitere sollte der Arzt entscheiden.

Der hatte den Instrumentenkasten ausgepackt und sah neben Rainer im Auto: „Fahren Sie mit uns, Herr Trudbrott?“ „Vorläufig hat nur der Arzt und der Bruder ein Recht“, lehnte er ab. „Meine Arbeit ist getan. Sie werden mich im Europäischen Klub finden.“

„Was soll ich Barbara sagen?“ fragte Rainer. „Grüßen Sie Ihre Frau Schwester und bringen Sie ihr meine Wünsche für baldige Genesung. Vorläufig muß das alles sein.“

In einer Staubwolke jagte der Wagen davon, durch die Chinesenstadt, oft kaum vorwärts kommend in den engen Straßen. Aber der chinesische Chauffeur kannte das Land. Im Europäerviertel wurden die Straßen besser und bald hielten sie vor dem Haus mit dem deutschen Wappen.

Drinnen eine kühle Luft und eine bedrückende Ruhe. Der Kanzler kam leise aus dem Geschäftszimmer und erstattete Bericht.

„Der Generalkonsul liegt seit gestern ohne Bewußtsein, die gnädige Frau hat das Bett verlassen dürfen.“ Während sich der Professor um den Kranken bemühte, stand Rainer vor der Schwester, die im verdunkelten Zimmer auf dem Ruhebett lag, immer noch zu schwach, um sich zu erheben.

„Wir haben uns das Wiedersehen anders vorgestellt, Brüderchen“, ihre Stimme klang noch dunkel und voll wie immer, nur das Gesicht war farblos geworden, tiefe Ränder hatte das Fieber unter die Augen gegraben.

„Nun wird bald alles besser werden“, Rainer wußte nichts anderes zu sagen. Es schnürte ihm die Kehle zusammen, als er die selbstlichere schöne Schwester so hilflos vor sich liegen sah.

(Fortsetzung folgt.)

**Warners** weltberühmte amerikanische Original-Modelle

**Corsolette** die Weltmarke der gut angezogenen Frau

Millionen Frauen in allen Kulturländern tragen ein **Warners** und Sie nicht?

Alleinverkauf für Karlsruhe und Umgebung:

**A. Lucas Nachf.** Kaiserstraße 185 — Tel. 2262

**Max Homburger** WEINKELLEREI EDELOBST- UND WEINBRENNEREI

Kronenstraße 30 \* Kaiserstraße 124 a Ferns. Anschluß: Nummer 340

Flaschenweine Südweine, Sekte Spirituosen Liköre, Punsche

alles erstklassig u. preiswert

Erhältlich in den einschlägigen Geschäften!

**Gritzner-Schnellnäher** 3500 Stiche in der Minute

Vielseitige Verwendbarkeit

Verreter: **Karl Ehrfeld, Karlsruhe, Rondelpfatz** Erleichterte Zahlungsbedingungen. 15980

**Wichtig für Geschäftsreisende!**

Für Geschäftsreisen nimmt Reiseauto-Unternehmen noch einige Stunden an. Rm. 25 bis 50. Preisliste, Angebote unter Nr. 20805 an die Badische Presse.

**Jakob Leonhard,** Elektrotechn. Installationsgeschäft Karlsruhe

Rüppurrerstraße 90 Telefon 4942.

Ausführung von **Kraft- und Lichtanlagen** für Industrie und Hausbedarf. 25333

Installationsmaterialien u. Motore

**Kapitalien**

**Darlehen** an Beamte u. Angestellte in geb. u. ungeb. Erwerb u. diskret. Angebote u. Nr. 6, 8, 248 an die Badische Presse, Filiale Hauptpost.

**Geruchloser Wanzen-** und Käserod. garantiert oder wied. erbtätlich **F. Höllstern,** Herrenstraße 5 u. Nulz-Kornweg 9 (Waldfeld). 15933

**Kind** wird in liebevoller Pflege genommen. (22895) Herrenstraße 5 u. Nulz-Kornweg 9 (Waldfeld).

**Flickfrau** sucht noch einige Kundenbäuerinnen. Aufträgen unter Nr. 2418 an die Badische Presse.

Im Neuanfertigen und Umarbeiten von **Steppdecken** empfiehlt sich **Paula Schneider** Karlsruhe, Adlerstraße 5

**2 Lastwagen-Anhänger** 4-5 Tonnen Tragkraft, möglichst niedrige Bauart, große Ladefläche, eventl. Abwehrvorrichtung, gegen Lastwagen zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 22214 an die Badische Presse.

**Für jedermann** nächste Gelegenheit zur Anschaffung von prima reinen Teppichen

beständig ohne Anzahlung gegen 9 Monatsraten v. **10 Mark an.**

Werden Sie unverbindl. Vertreterbesuch. 22470 Zuschriften an Teppichhandels-Gesellschaft, Frankfurt a. M., Goethestr. 10.

**Waschlitz** mühelos wunderbare Wäsche Überall erhältlich!

Vertreter **A. Wittemann,** Karlsruhe i. B. Westendstr. 59

Neuer Geschäftsmann sucht zur Neuerrichtung seines Geschäftes von Selbstgeb. ein Kapital v. **1800 R.-M.** gegen guten Zins, Minderbarkeit u. monatl. Rückzahlung. Gute Referenz, stehen z. Dienst. Angebote u. Nr. 24374 an die Bad. Presse erb.

**14 000 Mark** auf 1. Hypothek gesucht (von Selbigeber) Angebote u. Nr. 24383 an die Badische Presse.

Zur besseren Forcierung eines aussergewöhnlichen Geschäfts werden **3000 Mk. als Darlehen** gegen hohen Zins gesucht. Vollt. t. Arbeit in Frage. Für abgeleiteten Bankbeamten ganz besonders geeignet. Angebote u. Nr. 4489a an die Badische Presse. Vermittler verboten.

Von diesem Geschäftsm. auf etwa 1 Z. **2500 Mark** gesucht, gegen monatliche Rückzahlung und gute Sicherh. Angebote u. Nr. 6, 8, 873 a. d. Bad. Presse Fil. Hauptpost.

**600 Mark** geg. gut. Zins, entspr. Zich. u. monatl. Rückg. gefucht. Ang. u. 24366 an die Badische Presse.

**F**ür die Billigkeit einer Ware ist nicht nur der Preis ausschlaggebend, sondern vor allem die Qualität. Deshalb ziehen tüchtige Hausfrauen die Feinstmargarine **„Blauband“** allen anderen Marken vor.



